

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Draufschrikt: Tageblatt Riefa.
Vertrauf Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptzollamts Weichen.

Postfachamt: Dresden 1530
Circula Nr. 22.

Nr. 261.

Montag, 8. November 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (8 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Achtung! Die Unterhaltungsbeilage „Grüßler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Dönges & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Goltzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riefa.

Politik der Provokationen.

Die tagelange ganz eingehende Vernehmung des verhafteten ehemaligen italienischen Obersten Garibaldi durch die französischen Behörden hat nun unabweislich den Beweis ergeben, daß er in der Tat als ein agent provocateur von seiner faschistischen Partei nach Frankreich geschickt worden ist, um dort durch Befähigung der der italienischen Regierung abhold gesinnten antisozialistischen Elemente entweder Mussolini Anlaß zu einem Eingreifen zu geben, oder durch Verrat der Pläne der antisozialistischen Kreise in Frankreich Rum über das, was sich im Auslande abspielt, auf dem laufenden zu erhalten. Die Zeit der Beweise, die dem verhafteten Garibaldi vorgelegt wird, ist so groß, daß ihm schließlich nichts anderes übrig bleiben konnte, als zu gestehen. Wenn er auch leugnet, auf Grund eines unmittelbaren Befehls Mussolinis gehandelt zu haben, so läßt doch der Rücktritt des italienischen Innenministers, der im gleichen Augenblick der Verhaftung Garibaldis erfolgte, erkennen, daß die italienische Regierung mit der Rolle Garibaldis vollkommen vertraut war. In Rom verfuhr man zwar, den Rücktritt des Innenministers lediglich mit dem Attentat auf den Duce in Zusammenhang zu bringen. Daß dieses Vorkommnis die Abschließung des Innenministers ebenfalls beeinflusst hat, darf angenommen werden. Da man jedoch gleichfalls weiß, daß der mit einem falschen Paß und unter einem falschen Namen nach Frankreich gereiste Hauptmann La Folle der faschistischen Polizei ein unmittelbarer Untergebener des jetzt zurückgetretenen italienischen Innenministers war, so wird man sich schwer von der Vermutung lösen können, daß er von der Tätigkeit La Folles genutzt habe. Gleichfalls dürfte man hinreichend sich überzeugen haben, daß Mussolini keineswegs die Persönlichkeit ist, die sich nicht um Einzelheiten bekümmert, die die Politik des Innenministers bedingen. Wenn der italienische Innenminister La Folle über die Grenze mit einem Spezialpaß laudat, so darf man überzeugt sein, daß er sich nicht ohne Mussolinis Billigung zu einer solchen Anordnung bequemt. Die Willkür Mussolinis, wenn nicht gar seine Urheberhaft an dem peinlichen Zwischenfall mit Frankreich dürfte durch diese Tatsachen hinreichend erwiesen sein.

Als man also über die Mitwirkung des italienischen Diktators an der Spiegeltätigkeit Garibaldis überzeugt ist, so hat man nachzuforschen, welche Motive Mussolini zu einer solchen heimlichen, doch immerhin nicht allfälligen Politik veranlaßt haben. Die Tatsache, die Garibaldi sowohl an der spanischen wie an der italienischen Grenze inszenieren wollte, sollten keine Ereignisse sein, über die man bald zur Tagesordnung hätte gehen können. Sie wären, wenn sie sich ausgedehnt hätten, ein Ereignis gewesen, das zu einem der schwersten Konflikte zwischen den Regierungen Frankreichs und Italiens geführt hätte. In einem Konflikt, der wohl kaum durch eine diplomatische Auseinandersetzung entwirrt hätte werden können. Was zu dem Schluß führen müßte, daß Mussolini in der Tat der Augenblick für gekommen erachtet, aus seiner Politik der Medien und Westen in die Politik der Latein hineinzudringen. Die Krise zwischen Italien und Frankreich sollte provoziert werden. Diese Erkenntnis ist so kurzweilig, daß man an den Geist, der seit Vocarno die Völker Europas angeblich beeinflussen soll, schier verzweifeln müßte. Diese Provokationspolitik Mussolinis ist wohl der schlimmste Rückfall in eine veraltete gewissenlose Machtpolitik, denn man sich überhaupt denken kann. Ob man annehmen darf, daß durch diese frühzeitige Entdeckung des Komplottes die von Mussolini beabsichtigte Krise verhindert worden ist, erscheint zweifelhaft.

Immerhin hat man festzustellen, daß sich die französische Presse in der Beurteilung der ganzen Sachlage eine Mäßigung auferlegt, die im Gegensatz zu dem Voltterton der italienischen Gazetten doppelt wohltuend wirkt. Aber man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß diese Mäßigung der Sprache in Paris nicht unbeabsichtigt ist, daß die französische Regierung den ihrer Politik stets wilsfähigen Pariser Zeitungen einen Wink gegeben hat, mit ihrer wahren Meinung solange zurückhalten, bis die Sachlage ganz geklärt ist. Diese offensichtlich Mäßigung der französischen Presse in der Behandlung der italienischen Frage steht jedoch keinesfalls im Einklang mit der tatsächlichen tiefen Empörung des französischen Volkes über die Provokation, die sich Mussolini in den letzten Tagen geleistet hat. Man darf diese Zurückhaltung in der öffentlichen Meinung Frankreichs nicht als die Ruhe vor dem kommenden Sturm bezeichnen. Angesichts der aufgespeicherten Wut und Leidenschaft in Frankreich muß dieser Sturm kommen. Womit nicht gesagt sein soll, daß sein Ausbruch unmittelbar bevorsteht.

In Paris machen sich recht harte Bestrebungen geltend, die ganze Angelegenheit vor das Forum des Völkerbundes zu bringen. Diese Bestrebungen haben eine Gegenwirkung an sich, die deutlicher als die tiefschürfenden Beweise es vermögen, erkennen lassen, wie gering in Wirklichkeit die Macht des Völkerbundes eingeschätzt wird. Denn wenn man behauptet, offen und ohne Scheu, daß die Übertragung des Mussolini-Konflikts an die Gerichtsbarkeit des Völkerbundes eine Belastung der Völkerinstitution wäre, die sie wohl kaum aushalten könnte, so gibt man diesem Völkerbundesbezug eine Auslegung, der wir von uns aus nichts hinzuzufügen haben.

Die Wahlen in Griechenland.

Athen. (Funkdruck.) Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Wahlen wurden für die republikanischen Parteien 64 250 Stimmen abgegeben. Für die Royalisten 32 960 und für die Prorepublikanische Partei des Generals Metaxas 14 180.

Munitionsfunde an der französisch-italienischen Grenze.

Paris, 8. November. Die Nachforschungen an der französisch-italienischen Grenze haben zu einem umfangreichen Waffenfund geführt. In einem Gebüsch verborgen fand man 12 Rifles mit Gewehren und Patronen für Maschinengewehre. Auch in einem Teich in der Nähe von Narbonne fürderie man Waffen und Munition zu Tage.

Der Führer der spanischen Republikaner verhaftet.

Paris, 7. November. Nach einer Madrider Meldung ist der Führer der republikanischen Partei Spaniens, Alexander Berranz, unter dem Verdacht der Mitwirkung an den Aufständischen der spanischen Separatisten von der Madrider Polizei verhaftet worden. Die „Journal“ erzählt, sollen in verschiedenen anderen spanischen Ortlichkeiten etwa 60 verdächtige Personen, zum Teil Anhänger der republikanischen Partei, unter dem gleichen Verdacht festgenommen worden sein.

Die Nachforschungen der französischen Behörden in Perpignan und Umgebung haben zu neuen überraschenden Ergebnissen geführt, die weitere ernsthafte Vermittlungen und sensationelle Enthüllungen erwarten lassen. Bei der Durchsichtung der zahlreichen Rifles, die die Anhänger Barcias in geheimen Lagern verborgen hielten, hat man eine große Anzahl französischer Uniformstücke gefunden. Man glaubt, daß die Regulierte spanischen Truppen irreführen wollten. Der Oberst Barcia soll über diese Angelegenheit eingehend verhört werden, da man für die allergrößte Bedeutung beimißt. Wahrscheinlich haben Separatisten in der Nähe der Grenze weitere Munition und Waffenlager angelegt. Die Nachforschungen gestalten sich aber sehr schwierig, da sich diese Depots in schwer zugänglichen Waldgebieten der Pyrenäen befinden. Die französischen Kommissare, die mit allen Mitteln von den Verdächtigen über die Lage der Munitionsdepots Aufklärung zu erhalten versuchen, bekommen stets die Antwort, daß sie doch selbst suchen sollten.

Nacia wurde gestern abend über seine Beziehungen zu Garibaldi verhört. Ueberraschenderweise gab er die ehrenwörtliche Versicherung ab, daß dieser von den separatistischen Vorkämpfen nicht unterrichtet gewesen sei. Er habe zwar Garibaldi mehrmals getroffen, erklärte Nacia, aber er habe ihm niemals von seinen Plänen erzählt. Garibaldi habe ihn auch keineswegs unterrichtet. Am Sonntagvormittag fand die mit Spannung erwartete Gegenüberstellung des Obersten Garibaldi mit seinem älteren Bruder, dem General Sante Garibaldi, statt. Als Sante in das Zimmer eintrat, warf sich ihm sein Bruder zu Füßen und küßte ihm die Hand und erklärte, daß er zwar Geld genommen, aber niemals seine Brüder verraten habe. Er hätte niemals aufgedröhrt, der großen Sache zu dienen. Die französischen Beamten machten dieser theatralischen und peinlichen Szene ein Ende und legten das Verhör fort. Garibaldi erklärte aber wiederholt, sich jetzt an nichts mehr erinnern zu können. Immerhin sind die Kommissare gezwungen, einige weitere dunkle Punkte aufzuklären.

Zur Regierungsbildung in Sachsen.

Dresden, 8. November. Dem Telesion-Sachsen-Bienste wird aus Berlin berichtet: In einem Leitartikel der Kreuzzeitung befaßt sich Graf Westarp mit den Möglichkeiten, die sich in Sachsen für die kommende Regierungsbildung ergeben. Er stellt zunächst fest, daß die bisherige Mehrheit von 50 zu 46, die aus Volksparteiler, Demokraten und Altkommunisten bestand, zerfallen ist, und daß diese Parteien mit ihren 21 jeweiligen Sitzen, selbst wenn sie um die 14 Sitze der Aufwertungs- und Wirtschaftspartei vermehrt würden, zu einer Großen Koalition der Mitte sich nicht bilden könnten.

Graf Westarp knüpft hieran die Bemerkung, daß man es nicht recht versteht, wie die Tägliche Rundschau dieses Ergebnis als eine Rechtfertigung der bisherigen Koalitionspolitik der Deutschen Volkspartei anführen könne. Auf ein weiteres Rückfalten über die kommende Regierungsbildung verzichtet Graf Westarp, im weiteren betont er aber, daß die Deutsche Volkspartei nicht darauf verzichten werde. Dies wäre in die Wagschale zu werfen. Schließlich beschäftigt er sich noch mit der Täglichen Rundschau, die in den sächsischen Wahlen ein Vertrauensvotum für die Thoirpartei zu erblicken glaubt, denn sie hätten den Thoirpartei eine Mehrheit von Zweidritteln gebracht.

Graf Westarp schreibt dazu: Man stellt der Außenpolitik nicht gerade ein gutes Zeugnis aus, wenn man zu ihrer Rechtfertigung das Ergebnis von Wahlen heranzieht, die mit der Außenpolitik an sich nichts zu tun gehabt haben und die so offensichtlich wie in Sachsen durch wirtschaftliche Sorgen beeinflusst worden sind. Eine Zweidrittelmehrheit für die Thoirpartei kann man nur erreichen, wenn man die 31 Altkommunisten hinzuzählt. Formell ist das gewiß berechtigt, da diese in Sachsen die offizielle Sozialdemokratische Partei bilden. Gerade diese sozialistischen Abgeordneten haben aber im vorigen Landtag das Band der Großen Koalition zerbrochen und dadurch den Ausschluß der Altkommunisten herbeigeführt. Sie stehen auf dem ganz radikalen Standpunkt der früheren Unabhängigen. Ob sie jetzt den Anschluß an eine Regierungsgemeinschaft der Mitte finden werden,

Garibaldi und Sciboli.

Eine italienische Darstellung.
Rom, 7. Nov. Die Agentur Stefani verbreitet folgende Mitteilung: Die italienische Polizei hätte von mehreren Seiten aus Frankreich Mitteilungen erhalten, daß ein gewisser Sciboli, der jetzt unter dem Namen Fernando identifiziert ist, nach Italien kommen würde, um ein Attentat auf das Leben Mussolinis vorzubereiten. Bei der Ausführung dieses Attentats würde er mit zwei oder drei Komplizen, mit denen er sich in Italien treffen wollte, zusammenarbeiten. Da Sciboli nun von Paris, wo er plötzlich verschwunden war, sich anscheinend nach Nizza begeben hatte, ersuchte die Polizei das italienische Generalkonsulat in Nizza, die notwendigen Ermittlungen anzustellen. Um rascher vorgehen und eingehendere Nachrichten über das jenseits der Grenze vorbereitete Komplott erhalten zu können, entsandte die Polizei den Generalkonsul Lapolla nach Frankreich zu dem ausschließlichen Zweck, in allen ihm bekannten italienischen Kreisen Erkundigungen einzuziehen und sich möglicherweise die Photographie des Sciboli zu beschaffen, damit die italienische Grenzpolizei dessen Einreise leichter verhindern könnte. Zu diesem Zweck war Lapolla genötigt, an Ricciotti Garibaldi heranzutreten, von dem er wußte, daß er mit Sciboli bekannt war. Vor seiner Abreise zeigte Lapolla der französischen Polizei den Paß Scibolis, den er sich zu beschaffen bemüht hatte, um danach die für die italienische Grenzpolizei notwendigen Photographien herzustellen, und gab dadurch den deutlichen Beweis, daß die ihm übertragene Nachforschung diesen besonderen Zweck verfolgte. Später traf Lapolla wiederum mit Ricciotti Garibaldi zusammen, um ihm den Paß Scibolis zurückzugeben.

Paris, 7. Nov. „Petit Parisien“ berichtet: Bei der gestern abend vorgenommenen Konfrontation des wiederholt genannten Sciboli hat Garibaldi eingekandt, 100 000 Lire erhalten zu haben, um als Agent des italienischen Ministers des Innern in Frankreich zu wirken, d. h. nicht als „agent provocateur“, sondern als Informator des italienischen Innenministers. Sciboli erklärte, er habe nach Italien gehen sollen, um Briefe zu überbringen. Man habe ihn aber getäuscht. Anhänger von Garibaldi sollen angesetzt haben, daß der Oberst von einem Plan ausländischer Anarchisten, den Schatz der Kirche Notre Dame zu rauben, unterrichtet gewesen sei.

Mussolini entschuldigt sich.

Paris, 7. Nov. Mussolini hat in seiner Eigenschaft als Außenminister dem französischen Botschafter in Rom eine offizielle Note der italienischen Regierung übermittelt, in der diese ihr Bedauern über die Zwischenfälle in Tripolis zum Ausdruck bringt. Disziplinarmassnahmen seien bereits gegen die Beteiligten ergriffen worden. Man betrachtet hiermit den Zwischenfall von Tripolis als erledigt.

ist wohl mehr als zweifelhaft. Sollte es geschehen, so werden sie in einer solchen Regierungsgemeinschaft mit ihren 81 Mitgliedern alle anderen Parteien an Stärke weit überlegen. Diese, selbst von der Volkspartei über die neu hingenommenen Sozialpartei bis zu den Demokraten mächtig um des Radikalismus solcher Regierungsgenossen willen alles, aber auch alles verleugnen, was sie grundsätzlich in dem Wahlkampf vertreten haben. Will man wirklich mit der Täglichen Rundschau die sächsischen Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zu den Altkommunisten einschließlich als eine geschlossene Einheit der Thoirpartei betrachten, so beweist man damit nur das eine, daß die Thoirpartei alles andere als regierungsfähig ist.

Ertelex über die politische Lage.

Berlin. In einer Vorstandssitzung der deutschen Demokratischen Partei erhaltete am Sonnabend der Herr Abg. Ertelex einen Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage. In letzterer Beziehung wurde über die besonderen das Erwerbslosenproblem. Die Unternehmervereine und die Gewerkschaften sollten sich bald zum Zwecke einer großzügigen freien Vereinbarung zusammenfinden, um das Verhältnis zwischen Produktivität, Lohn- und Kaufkraft zu regeln. Zur außenpolitischen Lage meinte der Redner, daß die Verhandlungen mit Frankreich offenbar auf dem toten Strauß wären. Frankreich könnte die ganze europäische Luft aber wesentlich verbessern, wenn es aus eigenem Entschluß bald das Rheinland räumte. Innerpolitisch bleibe es bedauerlich, daß es aufsehend nicht zur Bildung einer Mehrheitsregierung komme. Möglich sei nur eine Mehrheitsregierung, die in der Außenpolitik kein Unheil anrichte. Der Klärungsprozess bei den Deutschnationalen sei noch nicht weit genug vorangeschritten. Die Sozialdemokratie habe anscheinend keine Absicht, die Verantwortung mit zu übernehmen. Ausdrücklich wurde zur Bildung einer Mehrheitsregierung solle man gar nicht erst unternehmen. Im Innern begünne, wie die Landtagswahlen in Mecklenburg und Sachsen zeigten, die nationalistische Welle zu zerbrechen; bedauerlich sei aber, daß die Wähler des Mittelstandes sich von unfruchtbarer Phrasen der Wirtschaftspartei und des Aufwertungsverbundes betören ließen.

Zeitliches und Sächliches.

Wien, den 8. November 1926.

Wetterberichts für den 9. November. Mittags 10,5 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind).

Wetterberichts für den 9. November. Mittags 10,5 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind).

Wetterberichts für den 9. November. Mittags 10,5 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind).

Wetterberichts für den 9. November. Mittags 10,5 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind).

Wetterberichts für den 9. November. Mittags 10,5 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind).

Wetterberichts für den 9. November. Mittags 10,5 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind).

Wetterberichts für den 9. November. Mittags 10,5 Grad C. (Südwestwind). Nachmittags 11,3 Grad C. (Südwestwind).

Sächliche Landesbühne.

„Diederpotts Erben“.

Komödie in 3 Akten von Robert Grösch.

Nachdem bereits am Donnerstag das Schauspiel „Der letzte Hof“ von Ludwig Angenberger und am Freitag „Der König“ von Hans Jochi eine sehr gute Aufnahme gefunden hatten, folgte am Sonnabend die humorvolle Komödie „Diederpotts Erben“.

Der Inhalt ist etwa folgender: Diederpott — ein ausgesprochen Sonderling — hatte sein weltliches Leben zurückgelassen von der äußeren Welt in seiner Villa geübt. Sein treuester Hausgenosse war außer seinem Faktotum Franz ein russischer Fischer „Strupp“ — die gewichtigste und bedeutendste Persönlichkeit, deren Vorhandensein den ererbtesten Verwandten so bittere Enttäuschung bereitet. Diederpott hat das Heilige geübt. Nach erfolgter Beerdigung — nach Ansicht der „Kriemhild“ hinterlassenen eine richtige Jagdposition — ver sammeln sich die Verwandten in Diederpotts Villa, um erwartungsvoll der Eröffnung der Niederlassung des letzten Willens des Millionärs beizuwohnen.

gemeint ist ein Zweig des heiligen Turnens im Hallenbereich ... (Text continues with details of a sports event or tournament).

Wichtigste der Treppenflüsse: Der November, der Nebelmond, ist da. Die Sonne leuchtet ihrem kühlen Glanz zu. Frühlichte wird es jetzt schon dunkel. Aber Mensch, Verkehr, Stille, alles hat einen anderen Rhythmus.

Im Café Promenade feiert morgen Dienstag ein alter guter Bekannter ein: Antonia hat Geburtstag. Ein Mann aus Wien, Sonntag, ein Sohn der rheinischen Erde, den vielen Nerven von seinen Schwestern her noch in besser Erinnerung, bringt diesmal eine Kutsche befehliger Vortragsstücke.

Der erste große sächsische Kindertransport auf in der Heil-stätte ... (Text continues with details of a child transport event).

Die neue Sächsische Landesbühne. Die Dienstleistungen des Sächsischen Landesbühnenvereins sollen in der Zeit vom 10. bis 14. November 1926 gerichtet werden.

Verstärkter Bau von Sanatoriumsbauwohnungen in Dresden. Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesuchentwurf über Bewilligung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung des Baus von Sanatoriumsbauwohnungen zugesandt.

Die neue Sächsische Landesbühne. Die Dienstleistungen des Sächsischen Landesbühnenvereins sollen in der Zeit vom 10. bis 14. November 1926 gerichtet werden.

Die neue Sächsische Landesbühne. Die Dienstleistungen des Sächsischen Landesbühnenvereins sollen in der Zeit vom 10. bis 14. November 1926 gerichtet werden.

Die neue Sächsische Landesbühne. Die Dienstleistungen des Sächsischen Landesbühnenvereins sollen in der Zeit vom 10. bis 14. November 1926 gerichtet werden.

Die zerkauften Schuhe.

Ein gar wunderbares Märchen in 5 Akten.

Aufführung am Sonntag nachmittags. Auch wenn eine Märchenaufführung angefangen ist, fällt ein dankbares Publikum den Theaterkassen zu.

Ein gar wunderbares Märchen in 5 Akten. Aufführung am Sonntag nachmittags. Auch wenn eine Märchenaufführung angefangen ist, fällt ein dankbares Publikum den Theaterkassen zu.

Der Kauf der Schürzen.

Schauspiel in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönthan.

Die gestrige Abendvorstellung der Sächsischen Landesbühne brachte den erfolgreichen Schwan „Der Kauf der Schürzen“, der die beachtlichste Wirkung, das Publikum in die glücklichste Stimmung zu versetzen, nicht verfehlte.

Der Kauf der Schürzen. Schauspiel in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönthan. Die gestrige Abendvorstellung der Sächsischen Landesbühne brachte den erfolgreichen Schwan „Der Kauf der Schürzen“.

Café Promenade. Morgen Dienstag nachmittag und abend gastiert **Lautensänger Sonntag aus Bonn a. Rhein.**

Ruslese hellerster Vortragsstücke! Rheinische Stimmung! Rheinischer Kumor! Rheinischer Wein!

Sonntag ist einer der besten Lautensänger, die wir haben. Die „Reuß. Landesztg.“ schreibt über ihn: Sonntag gab mit reichen Händen aus dem Schatz seines tiefen Gemütes. Das Publikum nahm die Gaben in sein Herz und konnte nicht satt werden.

U. T. Goethestraße 102
Das deutsche Mutterherz
 heute letzter Tag.
 Ab morgen Dienstag und folgende Tage der unbesritten schönsten und erfolgreichsten Film:



Anders schönen blauen Donau.
 Mit Harry Liedtke und Eva Maria.
 Anfangszeiten morgen Dienstag: 1, 3, 5, 7 und 9 Uhr.
 An Werktagen 7 und 9 Uhr.
 Einlaß 6 Uhr.
 Jugendliche haben Zutritt.
 Verführte Nabelle. Erhöhte Preise.
 Wählen Sie bitte nach Möglichkeit die ersten Vorstellungen.

Zentraltheater Gröba.
 Ab heute Montag bis Mittwoch die großen sensationellen Erlebnisse eines Abenteurers unter der glühenden Sonne der nördlichen Sahara.

8 Carlos 8
 Akte der Abenteurer. Akte

Der Auszug, um das große Glück draußen in der weiten Welt zu finden.
 Als Lustspiel: Hr. Harold Lloyd.
 Vorstellungen werktags 7 und 9 Uhr.
 Morgen Dienstag 7, 8, 9 Uhr große Jugendvorstellung.
 7, 5, 7 u. 9 Uhr nur für Erwachsene.

Restaurant zur Börse, Neuweida.
 Zu der am Donnerstag, 11. Nov., stattfindenden **Hauskirmes** laden alle Geschäftsfreunde, Gönner und Bekannte freundlichst ein **Paul Uhlig und Frau.**
 Für gute Küche und Keller ist gesorgt.

Schützenhaus Riesa.
 Morgen Dienstag, 9. November zur Revolutionsfeier **feine öffentl. Ballmusik**
 — Anfang 6 Uhr. —

Restaurant zur Wartburg.
 Mittwoch, 10. November **Nachtschlachtfest.**
 Von 6 Uhr an Wellfleisch, später die verschied. and. Schlachtgerichte.
 Nachdem die Fleischbrücke durch Umbau fertiggestellt ist, ist der Zugang zur Wartburg von allen Seiten frei. — Um recht regen Besuch bitten ergebenst **H. Wiegand und Frau.**

Gasthof Pausitz
 Morgen Dienstag, 9. November, ab 8 Uhr **feiner öffentlicher Ball.**
 Ergebenst **E. Haftendorn.**

Landesträchtige Gemeinschaft Riesa.
Öffentl. Vortrag
 für Männer und junge Männer **Mittwoch, 10. Novemb.,** abends 8 Uhr im Saale Oboe Str. 9.
 Thema: „Männer, die da vorwärts wollen.“
 Redner: Soederrheinderich I. D. Carl. Nachversammlung mit freier Musik. Eintritt frei.

Küchenwagen Tafelwagen Gewichte
 empfiehlt **A. Kuntzsch**
 Hauptstrasse 60.

Eibterrasse
 unter reichlicher **Mittagstisch**
 für Abonnenten zu 95 Pf. **Symphonikerband.**

Wilk-Betriebene Buttermaschinen Butterfertiger Butterknetter
 für Hand- u. Kraftbetrieb **Georg Meißner.**
 Paul Taupitz, im Durchgang.

Als Hausblücker
 empfiehlt sich **Paul Schmidt** bei Riesa.

Winteräpfel
 Bismarck 5-12 Mk. hat noch abzugeben **Gebre, Nickritz.**
 Ruhbaum-Vertriebs Ruhbaum-Gebrüder in allen Preislagen empf. **Seiffenstr. 2, 2. z.**

Wein-Abzug
 Nieckheiner Domtal à Liter 1,50 Mk. desgl. Flaschenweise: Rot-, Weiß- und Beereneisen in allen Preislagen empf. **G. A. Schulze**
 Wettnerstraße 22.

Donnerstag, 11. Novbr. 1926, 8 Uhr, Stern **Sinfonie-Konzert**
 Orchester: **Dresdner Philharmonie** (65 Musiker)
 Solist: **Simon Goldberg** (Violine)
 Dirigent: **Curt Hahlstedt**
 Wagner, Meisterfinger-Orchestral, Vaganini, Violinkonzert D-Dur, Tchaikowsky, Sinfonie Nr. 5 (E-Moll)

Karten zu 3, 2, 1 Mk. und 60 Pf. in Riesa bei **H. Hoffmann**, Hauptstraße 56; **Joh. Jäger**, Hauptstraße 79; **Altorrensch. Oelb. Müller**, Ode Wittiner- und Niederlagstr.; im Konsumverein, Goethestraße 80-82; im Ortsrat Gröba bei **H. Gaertner**, Dölenstr. 11; im Konsumverein, Georgplatz 5; bei **Maner**, Rauchhammerstr. 34 und an der Abendkasse.
 Im Interesse einer glatten Abwicklung des Kartenvorverkaufes wird gebeten, nach Möglichkeit die Vorverkaufsstellen zu benutzen.

Regler-Berband Riesa (R.R.B.)
Großes Preiskegeln
 Fortsetzung morgen Dienstag. — Beginn 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.
 Schlusstage des Regels 13. u. 14. Nov. **Der Gesamtort.**

Gedenke, daß du ein Deutscher bist!
Großer Sisaß-Abend
 Donnerstag, 11. Novbr., 8 Uhr in **Schneeberg Saal.**
 Der von den Franzosen vertriebene Pfarrer von **Wörth Strömann** spricht über **„Das Sisaß von heute“**
 und **Hilbert Friedrich**, Schauspieler u. Dichter an der Fichte-Hochschule (Univ.-Verst.) zu Leipzig, wird das Sisaß in vaterländischen Dichtungen feiern.
Orpheus-Kapelle. Gemeinsame Gesänge.
 Zu diesem außerordentlichen und seltenen Abend laden wir für Vaterland und Freiheit begeisterte Männer und Frauen in Stadt und Land herzlich ein. **Altenfelder Verband.**

STATT KARTEN

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarethe** und ihres Sohnes **Fritz** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen **Stauds bei Priestowitz und Pausitz bei Riesa** am 7. November 1926
 Gutsbesitzer **Bruno Beger und Frau**
 Lina geb. Schietzel
 Gutsbesitzer **Walther Haunstein und Frau**
 Camilla geb. Beulich

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarethe Beger** Tochter des Herrn Gutsbesitzers **Bruno Beger** und seiner Frau Gemahlin **Lina geb. Schietzel**, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen
 Pausitz bei Riesa am 7. November 1926
Fritz Haunstein

Siedler- oder Privatbau?

Trotzdem im Siedlerbau im Laufe der Jahre die Anfangsschwierigkeiten mit durch unsere andauernden Hinweise abgemildert sind, gehen uns immer noch große Bedenken bei, die unsere Stellung gegen eine **Bevorsorgung der Siedler** rechtfertigen.
 Nach dem letzten Ausweis der Stadthauptkasse hat die Stadt für die Siedlerbauten im Jahre 1925 und Anfang 1926 immer noch erhebliche Mittel verlegt, für die noch die Abrechnung aussteht. Wenn auch der Siedlerverband davon **RM. 80 000.—** durch ausnehmende Spartassen-Hypotheken in Kürze abdecken versprochen hat, bleiben immer noch größere Beträge zu zahlen. Durch die Siedlerbauten sind der Stadt sehr erhebliche Straßen- u. m. Kosten entstanden. Viele Siedler können die Kosten auch nur dadurch aufbringen, daß sie sich mit übermieten Erleichterungen schaffen. Selbst kinderreiche Familien haben vernichtet, obwohl der Grund ihrer Beteiligung beim Siedlerbau dadurch hinlänglich geworden ist.
 Zum Privatbau, der von uns befürwortet wird, hat man bei der S.W.D. keine Meinung, da Privatleute ohne Mittel aus der Mietinssteuer bauen könnten, da sie sich das fehlende Geld durch 1. Hypotheken von der Sparkasse leicht verschaffen können. Diese Hypotheken sind jedoch mit 8 Prozent zu verzinsen.
 Trotzdem die Vorkasse immer dafür eintritt, daß die Arbeiter ihre Spargroschen in die Konsum-Vereine und Arbeiterbanken einlegen sollen, nimmt man für die Siedler zuerst die Mittel der Mietinssteuer und dann die Hilfe der Stadthauptkasse in Anspruch.
 Die bürgerliche Fraktion wird auch im neuen Stadtverordneten-Kollegium neben der Bevorschauung der gemeinnützigen Baugenossenschaften für die verstärkte Bewilligung von Mitteln aus der Mietinssteuer an den Privatbau eintreten.

Bürgerliche Rats- und Stadtverordneten-Fraktion.

Deutsche Herzen am deutschen Rhein.
 Ab Dienstag, 9. bis Donnerstag, 11. 11. ein Doppelkonzert, v. ausgewähl. Filmen.
1. Bild: —
Alles für meinen Jungen.
 Die erschütternde Tragödie einer Vaterliebe in 6 Akten.
2. Bild: —
Der Schuß in den Schatten.
 Das Schicksal einer Tänzerin in 5 Akten.
 — Täglich 7 und 9 Uhr. —
 Am Dienstag Beginn um 5 Uhr.

Conditoral und Café Grube.
 Morgen Dienstag und folgende Tage **Konzert.**

Vereinsnachrichten

Sperrantogruppe. Gr.-Abend fällt heute aus.
M.S.V. Jugendversammlung erst Freitag 8 Uhr. **Kabarett** erscheinen. **Verbandsspiele!**
M.S.V. Damenabteilung. Dienstag 9 Uhr Training **Bürgergarten.** Erscheinen ist Pflicht.
Frauen-Verein Riesa. Monatsversammlung um 8 Tage verlegt. **Donnerstag, 18. Nov.** 8 Uhr **Wettiner Hof** Vortrag des Herrn Dr. Nicolai **Die Ernährung des gesunden Menschen.**
Militärverein Artillerie, „Pioniere und Train“ Mittwoch abend 8 Uhr **Verammlung der Festigungskräfte** der **Kadler.**
Sauberekevereine Weida. Mittwoch, 10. Novbr., abends 7, 8 Uhr **Verammlung** **Gasth. Walther.**
Gesangsverein „Froh Lieb“ Pöppitz. Dienstag 9. 11., nachm. 4 Uhr **Verammlung.** **Gasth. a. Unter**

Diesen Mittwoch, 10. November, abends 8 Uhr **Schöners Hotel, Riesa**
Beginn der Heimathausvorträge.
 1. Abend **Filmvortrag: „In Schill und Noth“.**
 Viele prächtige lebende Bilder aus dem heimischen Vogellieben. **Redner: Paul Bernhardt, Dresden,** der bekannte Ornithologe.
 Karten zu 80 Pf. im Vorverkauf beim **Photograph Werner, Goethestraße 81.** An der Abendkasse 1.— M.

Waldschlösschen Röderau.
 Morgen Dienstag **feine Ballmusik.**
 Anfang 6 Uhr, Jazzkapelle.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentich.**
Reichshof Zeithain.
 Dienstag, den 9. November **große öffentl. Ballmusik.**

Gasthof Reußen.
 Morgen Dienstag **orientlicher Ball.**
 Mittwoch **Schlachtfest** früh 10 Uhr **Wellfleisch**
Gasthof Klappendorf.
 Dienstag, den 9. Novemb. von nachm. 3 Uhr an **großes Preis-Staten.**
 Dazu lad. alle Statbrüder **freundl. ein G. Denter.**

Lamm Restaurant Röderau.
 Morgen Dienstag **feine Unterhaltungsmusik.**
Walnüsse
 prima helle gesunde Ware empf. **bitte zeitweise**
H. Gruhle.
 Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Deutscher Reichstag.

Die allgemeine Aussprache über die Anträge zur Erwerbslosenfürsorge abgeschlossen.

(Vorlesung unseres Sonnabend-Berichts.) v.d. Berlin, 6. November, 12 Uhr. Die Beratung der Anträge zur Erwerbslosenfürsorge

wird fortgesetzt. Abg. Schneider-Berlin (Dem.) fortfahrend: Die Altersgrenze sollte bei der Invaliden- und Angelegenheitsversicherung von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt werden...

Abg. Golaamer (Wirtschaftl. Vag.) erklärt, daß den Arbeitslosen viel weniger an der Unterstützung, als an der Arbeitssuche liegt. Notwendig sei vor allem die Behebung der freien Hauswirtschaft...

Abg. Schwarz (Bayr. Volksp.) sieht eine große Gefahr in der Inflation der unbefähigten Arbeitslosen. Darum sollte man mehr an Bildungseinrichtungen und andere Beschäftigungsmöglichkeiten für die Erwerbslosen denken...

Abg. Söhr (Völk.) bezeugt die Stärkung der Kaufkraft, die Geburt des inneren Marktes als das beste Mittel zur Besserung des Arbeitsmarktes, zur Milderung der Arbeitslosigkeit...

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärt sich auf die Anfrage des Redners der Wirtschaftlichen Vereinigung ausdrücklich gegen die Schwarzarbeit, die das Gewerbe gefährde...

Abg. Söhr (Völk.) bezeugt die Stärkung der Kaufkraft, die Geburt des inneren Marktes als das beste Mittel zur Besserung des Arbeitsmarktes...

Die Spezialdebatte zur Erwerbslosenfürsorge und die Bestimmungen werden dann am Montag verhandelt...

Das Haus verliert sich auf Montag 3 Uhr: Handelsabkommen mit Finnland, Letland, der Schweiz, mit Frankreich wegen des Baraustausches an das Saargebiet...

Bei Festsetzung der Tagesordnung verlangten die Kommunisten für Montag noch die Behandlung ihrer Interpellation wegen der Hohenstaufenabfindung...

Der Haushaltsauschuss des Reichstags und die Arbeitslosenfürsorge.

v.d. Berlin. Der Haushaltsauschuss des Reichstages beschäftigte sich, wie bereits gemeldet, am Sonnabend mit den Beschlüssen des Sozialpolitischen Ausschusses zur Erwerbslosenfürsorge...

Der Ausschuss erklärte sich noch damit einverstanden, daß bis zum 31. März 1927 die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger vom 8. November ab wie folgt zu erhöhen sind:

Sturmkatastrophe auf den Philippinen.

Bisher 150 Tote. (New York, 7. November.) Die Philippinen wurden von einemurchigen Tornado heimgesucht, der große Verwüstungen anrichtete und zahlreiche Menschenopfer forderte...

Wasserkatastrophe in Süditalien.

(Rom, 7. Nov.) In Bari in Süditalien ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend eine Naturkatastrophe, die großen Schaden anrichtete. Infolge der Regenfälle der letzten Tage waren die Gebirgsbäche angeschwollen...

Erdböhe in San Salvador.

Paris (Frankfurt.) Nach Meldungen aus San Salvador sind dort gestern infolge von Erdbößen gegen 100 Häuser beschädigt worden. Der Vulkan Izoja ist ausgetrocknet.

Das Eisenbahnunglück bei Wittenberge.

(Witona. Au dem Eisenbahnunglück bei Wittenberge teilt die Reichsbahndirektion Witona mit: Sonnabend vormittag 6.10 Uhr fuhr der aus der Richtung Hamburg kommende Güterzug 7599 auf Bahnhof Perastin bei Wittenberge in einen im Gleis beschäftigten Arbeitertrupp des Unternehmers Guth, wobei vier Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden...

BrüdenEinsturz in Liebenwalde.

(Berlin.) In der Nähe von Liebenwalde zerstörte am Sonnabend abend die Schnelle Davel eine Brücke und ein Wehr, das zwecks Regulierung des Flusses errichtet worden war. Die Davel, die wieder Hochwasser führt, wurde durch einen Sturzflut zum Vorkanal geleitet...

Der Damm zwischen dem unteren Vorkanalgraben und dem Vorkanal konnte infolge der von dem Wasserbauamt Jechendorf und der Bauleitung unter leitfähriger Mitwirkung der Feuerwehr sofort vorgenommenen Sicherungsmaßnahmen gehalten werden...

Revision gegen die Hildesheimer Todesurteile.

v.d. Berlin. Wie zu erwarten war, haben die vom Hildesheimer Schwurgericht wegen des Eisenbahnattentats bei Leisferde zum Tode verurteilten Otto Schlegener und Wilm Heber Revision eingelegt...

Beginn des Varmat-Prozesses am 11. Januar.

v.d. Berlin. Im Varmat-Ausschuss des Reichstages, der am Sonnabend noch mehr als viermonatlicher Pause wieder zusammentrat, leitete der Vorsitzende, Abg. Sönger (Soz.) mit, daß die Staatsanwaltschaft Berlin II auf eine Anfrage den Beschuldigten gegeben habe...

nen. Abg. Sönger schlug vor, daß der Ausschuss die Entwicklung des gerichtlichen Verfahrens abwarten möge. Das dürfe aber in der Öffentlichkeit nicht etwa so gedeutet werden...

Politische Tagesübersicht.

Der Präsident der französischen Binnenschifffahrt ertrunken. Der Präsident der französischen Binnenschifffahrt, Jean Millot, der als Beirat der französischen Delegation bei der internationalen Donaukommission in Preßburg wirkte...

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei. In Tours (Frankreich) ist es gestern anlässlich der Feier des Jahresfestes der russischen Revolution bei einem kommunistischen Umzug zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen...

Beitritt der Schweizer zur 2. Internationale. Der sozialdemokratische Parteitag hat den Eintritt der Schweizer Partei in die 2. Internationale grundsätzlich beschlossen...

Neue Gelder für die englischen Bergarbeiter. Die Bergarbeitergewerkschaft hat weitere 5000 Pfund für den Unterstützungsfonds und 5000 Pfund für den Fond der Frauen und Kinder erhalten...

Ministerpräsident Braun über den 9. November. Am Dienstag, den 9. November, 7.35 Uhr abends wird der preussische Ministerpräsident Braun durch den Berliner Rundfunk einen Vortrag halten über das Thema 'Der neunte November als historischer Tag'...

Ein verarmtes Fürstentum. Die der 'Brantische Kurier' berichtet, hat die 14jährige Witwe desormaligen Bundesfürsten Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen, eine geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, die in bedürftigen Verhältnissen lebt, eine gerichtliche Vorladung zur Abtunung des Offenbarungsbuches erhalten...

Zur Freigabe deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten. Nach Erledigung der Wahlen für Texas und Sonora wird demnächst das Parlament der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einer neuen Session anberufen...

Zurückhaltung des Reichswehrministers. Aus dem Reichswehrministerium wird uns bekannt gegeben: Im Zusammenhang mit den Landesberger Prozessen sind in den letzten Tagen viele Fragen erörtert worden...

Eine heitere Sache. Ueber die angebliche Verhaftung von drei deutschen Studenten in Konstanza in Rumänien liegt an den Berliner Stellen ein amtlicher Bericht der Gesandtschaft in Rumänien vor...

Warnung vor Auswanderung nach der Türkei. Amtlicherseits wird vor der Auswanderung von Deutschen nach der Türkei gewarnt, wenn sie nicht schon eine feste Anstellung dort bekommen haben...

Seitwärts des alten Gewerkschaftsführers Dikmann. An Bord des in Bremerhaven eingetroffenen Dampfers 'Columbus' befand sich, wie bereits gemeldet, die Leiche des auf See gestorbenen Reichstagsabgeordneten Robert Dikmann...

Neue Ausschüsse aus der SPD. Paul Vorwärts hat das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Deutschlands die Reichstagsabgeordneten Urban, Schölem und Schwan aus der Partei ausgeschlossen...

Wiedereinführung der Orden in Deutschland?

(Berlin. Wie die 'Welt am Montag' erfahren haben will, bereitet Reichsminister Dr. Kull angeblich zur Zeit einen Gesetzentwurf vor, der dem Staate wieder die Möglichkeit geben soll, Orden und Ehrenzeichen zu verleihen...

Schluss der Automobilausstellung.

(Berlin. Die Deutsche Automobilausstellung wurde gestern abend durch den Direktor des Reichsverbandes der Automobilindustrie Dr. Scholz mit einer Ansprache geschlossen...

Seite Sunnprach-Meldungen und Telegramme

vom 8. November 1926.

Kommunikation Verwendung des Generaloberst von Weidt?
Berlin. (Sunnsprach.) Wie die D. S. wissen will, soll die Reichsregierung daran denken, die Befähigung des Generaloberst von Weidt auch nach seinem Austritt dem Vaterlande nutzbar zu machen. Man rechnet dem Weidt zufolge mit der einen oder anderen kommunikativen Verwendung des Generals.

Rein Weidert im Vorhinein der deutschen Vorkriegs-Kommission.
Berlin. (Sunnsprach.) Wie den Blättern zu der Meldung des Daily Telegraph über eine beabsichtigte Ernennung des Generaloberst von Weidt zum Vorsitzenden der deutschen Vorkriegs-Kommission in Genf mitgeteilt wird, besteht gegenwärtig kein Grund zu einer Behandlung dieser Frage. Der jetzige Vorsitzende, Graf Bernstorff, hat seine Zurücksetzung, seinen Vorkenntnissen. Auch sind die anderen Mitglieder der Kommission Politiker.

Zur Lohnbewegung in der Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrie.

Duisburg. (Sunnsprach.) In einer in Duisburg abgehaltenen Versammlung laute das Rheinisch-Westfälische Personal einstimmig eine Entschließung, nach der das Deut. und Westfälische Personal den gemeinsamen Kundendienst beschließt.

Rolle des Profits gegen die Kolonialpolitik im Ausland.

Lissabon. (Sunnsprach.) Der portugiesische Generalkonsul in Kanton hat als Dozent des Konsularkorps gegen die von der Kantoner Regierung erlassenen Bestimmungen über eine verstärkte Kontrolle ausländischer Schiffe Protest erhoben. In der Protokollnote wird erklärt, daß diese Bestimmungen mit den Vorschriften über die Seezölle und mit den Mächten abgeschlossenen Verträgen in Widerspruch stehen, und daß daher das Konsularkorps eine Untersuchung ausländischer Dampfer auf dem Sitang durch Beamte der Opium-Inspektion nicht zulassen könne.

Rein Schiffbrüche gerettet.

Cuxhaven. (Sunnsprach.) Der Cuxhavener Fischdampfer „Senator von Mele“ liegt in der Nacht zum Freitag etwa 70 Seemeilen von der norwegischen Küste entfernt mit dem eheländischen Schoner „Roma“ zusammen, der mit Vollladung von Norwegen nach England unterwegs war. Der Schoner wurde an der Steuerbordseite schwer beschädigt. Die beiden zu Wasser gelassenen Rettungsboote zerfielen jedoch an der Schiffswand, sobald die Besatzung des Schoners auf den Fischdampfer übernommen werden mußte. Die Schiffbrüchigen sind gestern in Cuxhaven gelandet. Dem Fischdampfer „Dobensfeld“ gelang es noch, den Schoner „Bergen“ nach Christiansund einzuschleppen.

Filmverbot im baltischen Gebiet.

Riga. (Sunnsprach.) Nunmehr hat auch die Internationale Rheinisch-Westfälische Kommission den von der Gendarmerie Verdammung über den Film „Das deutsche Mutterherz“ für das ganze baltische Gebiet verboten.



Bei der Dampfmaschine sorgt das Schwungrad für gleichmäßigen Gang. Im Geschäftsgetriebe nennt man dies Kraft Anker.



Elefanten als Arbeiter.

Von R. Biermann.

zu. Wenn die Vorkommnisse aus dem grauen Äthiopien auf Wahrheit beruhen, dann verdienen es die Menschen schon damals, den mächtigen Elefanten als Arbeiter zu zähmen und für Arbeitszwecke ihren Willen untertan zu machen. Seitdem hat sich freilich so manches auf dieser Erde geändert — auch die Art, Elefanten einzufangen und zu zähmen, ist eine ganz andere geworden.

Während man früher Hunderte von Menschen aufbot, um die wilden Elefanten zu umstellen und durch Gewalt in umzäunte Räume zu treiben, wo sie gefangen genommen wurden, besingt man sich heute unter Umständen damit, einen zahmen „Wehrmeister“ auszulassen, damit er seine wilden Kräfte abholt und einführt. Die so eingebrachten Elefanten legen in kürzester Zeit schon durch das Zusammensein mit zahmen, ihre Wildheit so weit ab, daß ihre Dreier und weitere Ausbildung sozusagen eine Kleinigkeit ist. Die Abzuchtung als Arbeitstier wird meistens auch den zahmen Elefanten überlassen. Das ist nämlich der eingebrachte Wildling nur ein wenig an die neue Lage gewöhnt, so folgt er, wohl schon infolge des Nachahmungstriebes, den zahmen und macht ihnen so ziemlich alles nach.

Die Arbeit, die ein Elefant zu verrichten hat, ist natürlich für unsere Verhältnisse und Begriffe überaus schwer; was hundert Menschen kaum bewältigen können, ist diesen Ungeheuern leichte Spielerei. Elefanten können Lasten wegschaffen, die sonst nur mit ungeheuren Kraftanstrengungen bewältigt werden können. Letztendlich werden die Elefanten auch oft bei Boden- und Brückenbauten verwendet, wo es gilt, ungeheure Lasten über weite Entfernungen zu tragen. Doch auch im Meeressport haben sie Verwendung gefunden. So ein Dickschädel ist im Grunde ein schweres Geschütz, für dessen Fortbewegung man sonst etwa zwölf Pferde gebraucht, zu sehen. Diese Teufelskraft am Wasser werden sich auch noch erinnern, wie Dampfer sich Elefanten in den belagerten und transsibirischen Wäldern bei der Beförderung von Holz vorziefliche Dienste leisteten. So ungeschickte auch der Elefant aussieht, so geschickt weiß er seine Kräfte zu verwenden; der Küssel erleidet ihm die gefährlichsten Hände, und wo er mit dem Fiebers allein nicht vorwärts kommt, da stemmt er seinen breiten Kopf an und bewältigt jedes Hindernis. Was ihn schließlich noch ganz besonders auszeichnet, ist der Umstand, daß er trotz seines großen Gewichtes und seiner mächtigen Gestalt ein ungemein ausdauerndes und auch sehr schneller Läufer wie tüchtiger Schwimmer ist.

Dazu kommt noch, daß er unter gewissen Umständen auch ein intelligenter Arbeiter ist. Die Klugheit des Elefanten war schon den Alten wohlbekannt, die ihm Schlauheit, ebenso aber auch gut nützigen Sinn und Treue nachräumten. So sehen wir in Indien den Elefanten als treues Haustier dienen, dem man seine Kinder anvertrauen kann, die er spazieren führt und bewacht; wir sehen ihn hier auf dem Felde und im Walde tätig — überall seine Arbeiten verrichten, die Intelligenz, Geduld und manchmal auch Schärfsinn erfordern. Wären nun diese Arbeiten mehr oder minder schwer sein, daß ungeschickte Ungeheuer weiß dabei seine gute Laune zu wahren und des öfteren durch seine drohenden Einfälle den Menschen zu erheitern. Man sieht ja förmlich aus seinen kleinen Augen den Schalk blinzeln, der immer zu allerhand klugen Streichen aufgelegt ist.

Doch gilt dies alles nicht für jede Elefantenart, wie auch nicht jede Elefantenart in gleicher Weise für Arbeitszwecke brauchbar ist. Während ich zum Beispiel bei indischen Elefanten, die aus Leyton stammende, als Arbeitstiere erziehen hat, ist der afrikanische Elefant nach dieser Richtung hin nur sehr schwer zu bezähmen.

In der Arbeit muß jeder einzelne Elefant seinen eigenen Führer haben. Dieser geht entweder neben dem Tier her, das er am Küssel führt, oder er sitzt auf dem Kopf des Tieres und lenkt es durch Jurek wie durch einen Eisenring, mit einem Widerhaken versehenen Stab. Einige kräftige Schläge auf den Kopf oder Küssel genügen meistens; wenn nicht, wird der Stab in den Küssel eingestekt und das Tier auf diese Weise auf den rechten Weg geführt. Haben die Tiere nun ihre Arbeit vollführt, dann wird gemeinsam die Wablzeit eingenommen. Die Führer hocken sich vor ihren Tieren nieder, und diese beginnen langsam und bedächtig das schwere endlose Geschäft des Stehens — was ein Elefantentagen betragen kann, grenzt geradezu an das Wunderbare.

Schwierigkeiten macht natürlich oft der Transport der Tiere selbst, wenn sie auf ein Schiff oder mit der Bahn verladen werden. Zahlreiche Hände müssen sich

setzen, um das Ungeheuer mittels Fließseiles hochzubringen und dort zu schaffen, wo für ihn eine passende Lagerstätte hergerichtet worden ist.

Merke! Humor

Zu dem eine Soldaten Prezis ausstehenden Verfasser des feinerzeit aufbelebenden Buches „Tom gefundener und fränkischer Menschen“, Professor Dr. Dod, der sich ganz allgemein durch gediegene Gröbheit seinen Patienten gegenüber auszeichnet, kam eines Tages ein Irrender, Apollo lebender Millionärsohn mit der Frage: „Was willst gegen dich, Herr Professor?“

„Obne Umschweife? — Leben Sie täglich von 2 Mark, und verdienen Sie sie“, antwortete der Mediziner mit unerklärlicher Ruhe.

Vor der Tür eines Gerichtsgebäudes standen ein Schutztruppenführer und sein afrikanischer Begleiter. Zu einer Zeit, da noch niemand an einen Weltkrieg dachte, der Sohn Kritis sah sich die Wirtin der Gerechtigkeit, die mit ihrer Waage über der Tür stand, aufmerksam an. Nachdenken lag auf seinen ausdrucksvollen Zügen. „Nun, weißt du nicht, was das ist?“ fragte der Weibe. „Wohl, — wohl,“ antwortete der Soldat, „aber ich dachte darüber nach: warum steht sie hier draußen? Sie soll hineingehen, wo man sie sucht.“

Nichts für ihn! Von König Alfons, der bei den letzten Wirtin die Zuverlässigkeit seiner Truppen erproben konnte, wird in spanischen Blättern eine hübsche Geschichte erzählt. Bei dem Besuch einer Kaserne hielt er einem Soldaten an und sagte: „Was würdest du tun, mein Sohn, wenn ich dir Befehle würde, auf mich zu schießen?“ „Ich würde den Befehl ausführen, Eure Majestät“, erwiderte der Soldat. Drei andere Soldaten antworteten auf dieselbe Frage dasselbe. Ein fünfter aber sagte, er würde sich weigern. „Wohl!“ rief der König, „also endlich ein Soldat, der das Leben seines Vorgesetzten über einen feinen Befehl stellt.“ „Aber warum mein Freund, würdest du nicht schießen?“ „Wohl ich nicht könnte, Majestät“, lautete die Antwort. „Ich bin Trommler.“

Der moderne Vater. „Doch du schon Vater darüber unterrichtet, daß wir uns beiraten wollen?“ fragt die junge Dame mit dem Herrschaft. „Ja“, erwiderte der Bräutigam. „Aber alles, was er gesagt hat, war, daß er nicht den Voraus habe, mich zu heiraten, und das einzige, warum ich ihn mit meinen Angelegenheiten befehle.“

Das Wichtigste fehlt. „Hier haben Sie das Buch zurück. Antworten für alle Gelegenheiten“, das ich bei Ihnen gekauft habe“, sagte der Kunde während. „Sie sind damit nicht zufrieden?“ fragte der Buchhändler. „Es ist ein einfacher Betrag. Nicht das geringste steht darüber drin, was man seiner Frau sagt, wenn man um 2 Uhr morgens nach Hause kommt.“

Wasserkände der Moldau, Eger und Elbe.

November	Moldau			Eger			Elbe				Miete
	Raum	Mo	Don	Raum	Mo	Don	Rei-	Zeit-	Auf-	Dres-	
7.	+ 89	- 12	+ 1	+ 22	+ 85	+ 58	+ 82	+ 48	+ 108	- 28	
8.	+ 87	- 18	+ 1	+ 17	+ 40	+ 60	+ 74	+ 89	+ 109	- 40	

Oberschweizer

38 J. alt, in allen Fächern eines Berufes bestens erfahren, sucht i. l. Jan. 27 Stellung zu mittlerem bis größerem Viehhof. Aufgabe schlager Stellung wegen Verkleinerung des Stalles. M. O. erf. an Oberschw. Martin Hergen, M. Hagenberg bei Falkenberg, Bez. Halle.

Schreibtisch mit Aufsatz

(Ruhbaum), sow. 4 Robe-hähle preisw. zu verkaufen. In erf. im Tagel. Miete. Schöner heller Silberwagen (M. 12.) zu verk. In erf. im Tagel. Miete. Galt gebd., 1. vert. Gröbe, 601 Streicherstr. 41, l. r.

Wassermaschine

(Schmidt) Wassermaschine (Dreh-maschine), wenig gebd., gut erf. Wassermaschine, versch. Mod., mit Dreieck und Böden, guiser, 2-4 Wassermaschine mit 500ern, einige Schod Mammern u. Babes mit Zubeh. verkauft. In erf. im Tagel. Miete.

Neues Obeliskongue

umständlich, billig zu verk. Zeitpaus-Dorf, Feldstr. 2.

Ferkel

und Käse- Schweine verkauft. Glaubitz Nr. 11.

Als Zimmermädchen im Kurushotel.

Von Renate Hall.

Die Sache war gar nicht so einfach. Wenn ich gehofft hatte, ohne weiteres einen Posten als Zimmermädchen in einem unserer größten Kurushotels zu erhalten, war ich im Irrtum gewesen. Angetan hatten es mir die meisten Töchter Amerikas, die beim Einzuge der rumänischen Herrscherin in New York die Leitung des Hotels, in dem Königin Maria abgelehnt war, bestritten hatten. Sie als Zimmermädchen einzustellen. „Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig“, dachte ich mit und verwarf das Gleiche hier. „Niemand ist groß vor seinem Kammerdiener“, lautet ein altbekanntes Sprichwort, und ich dachte es mir sehr interessant, all die berühmten Leute, die in einem solchen Kurushotel abstrigen, aus nächster Nähe zu sehen, sie zu bedienen, kurz, „persönlich mit ihnen in Fühlung zu treten.“

Wenn ich jedoch gedacht hatte, daß die Direktion des Hotels, an welche ich mich um Einstellung wandte, von meinem Angebot entzückt sein würde, so befand ich mich abermals in einem Irrtum.

„Gnädigste mögen Sie eine ausgezeichnete Journalistin sein“, sagte mir der Herr Generaldirektor, dem ich meine Bitte vorzut, gemerkbar. „Aber auf dem Gebiete der Zimmermädchenwesen dürfte Gnädigste wohl nur eine blutige Latte sein. Unser Personal muß —“

Und er zählte mir eine lange Liste all dessen auf, was eine perfekte Zimmerjungfrau in einem prima-primus Kurushotel alles wissen und können müsse. Erst als ich ihm versicherte, daß ich nicht nur journalistisch, sondern auch wirtschaftlich gut geschult sei und außerdem verschiedene fremde Sprachen beherrschte, ließ er sich erweichen. Stellte aber die Bedingung, daß ich mich zunächst mit Marie, der Verle aller Hotelzimmermädchen einige Stunden zusammensehen müsse, um von ihr in das ABC der Fremdenbedienung eingeführt zu werden. Und schon drückte er auf einen der zahlreichen Klingelknöpfe, die sich auf einem Schallbrett neben seinem Schreibtisch befanden, und ließ durch einen kleinen Vorzimmermann Marie, das Juwel, herbeiführen. Sie war eine schlanke, geistliche Blondine mit einer Gewandtheit, die dem Kurushotel alle Ehre machte. Kurzum nahm sie die Besuche des Hotelgastwärters entgegen, erkundigte sich nach, ob ich auch im Laufe schlafen würde, was ich selbstverständlich bejahte, und nahm mich mit sich.

Sundlich sorgte meine neue Freundin dafür, daß ich

in die gleiche Uniform gekleidet wurde, die auch andere Zimmermädchen trugen. Nur meinen Dunsch sollte es möglichst gedringelhalten werden, daß ich die Ausstattung eines Zimmermädchens nicht gerade als meinen Beruf betrachte. Marie, die aufs strengste „Disziplin“ gelehrt hatte, wachte indessen überaus nicht so ganz genau, was es mit diesem Fremdwort für eine Bewandnis habe. Denn bereits beim Mittagessen, das mir alle gemeinsam in einem freundlichen Saal bei recht guter Pflegeung zu uns nahmen, wußten alle daran Beteiligten, was es mit der neuen Kraft für eine Bewandnis hatte. — Es hieß also gute Wiens zum bösen Spiel machen, um die teils böhmischen, teils aus gemeinen Niederösterreich mit Geiste über sich ergehen zu lassen.

Dann nahm mich meine Vorgesetzte mit auf ein freundliches, zweistöckiges Zimmer, das ich mit ihr teilen sollte. Dieser Raum mit seinen wohlkühlenden Möbeln und seiner Metallbestelle hatte durchaus nichts von einem Dienstbotenzimmer an sich, sondern sah ganz aus, wie ein behaglicher Hotelraum. Und dann begann der Unterricht.

Marie ließ sich auf einem Stuhle nieder und fragte mit nöchelnder Stimme, die sie sichtlich einem prominenten Hotelgast abgelauscht hatte, ob ich sie wohl manieren könnte. Und sie schen vor meiner Klugheit alle Achtung zu bekommen, als ich ihr darauf höflich erwiderte: „Gnädigste Frau, wir haben einen erstklassigen Friseur im Hause. Wann wünschen gnädigste Frau eine Dame zum manieren auf Ihrem Zimmer?“

Marie gab mir noch verschiedene Anweisungen, wie ich mich in diesem und jenem Falle zu benehmen hätte und wußte mich aus ganzem Herzen, daß die Zimmer, die ich zur Bedienung zugewiesen erhalten würde, hauptsächlich „von Herren“ bewohnt seien!

„Die sind nämlich viel weniger anspruchsvoll als die Damen, die sich wohl oft mit einfinden und immer noch zu „modern“ finden, meine sie jederseits. Außerdem sind sie viel weniger gemütlich und geben bedeutend bessere Trinkgelder.“ Unwillkürlich mußte ich lächeln; denn mit diesem Zuwachs meines Ansehens hatte ich nicht gerechnet. War doch zwischen der Direktion des Kurushotels und meiner Dienstzeit verabredet worden, daß meine Tätigkeit dort eine rein ehrenamtliche sein sollte. Dann bekam ich die Zimmermädchen, die ich übernehmen sollte, zugewiesen, und war nun auf die Dienstadt losgelassen.

Wir wachte das Herr. Dann unter dem Gähnen, die ich zu bedienen hatte, bot sich die große Längsbahn, der

ich schon längst gerne einmal interviewt hätte. Hier konnte sie mir bestimmt nicht mehr entgegen — dachte ich und voller Spannung lauschte ich auf ein Klingelzeichen aus dem Räume 48—52, welche die Diba bewohnte.

Dazu kam es indessen nicht. Denn fortgesetzt hatte ich mich um das Wohl und Wehe der mir völlig gleichgültigen Hotelgäste zu kümmern. Die eine Dame belagte sich darüber, daß ihre Schuhe mit zu besserer Creme geputzt seien, die andere fand die ihrigen zu dunkel. Die eine wünschte sofort den Friseur auf ihr Zimmer und jagte mich durch das ganze Haus, um eine Kämmel mit lapendelblauer Seide aufzutreiben. Als mir dies Wunsch wirklich gelungen war, hatte sie sich nicht und wünschte einen hellgrünen Faden. Daswischen beantragte ein Herr, der sich alle Fingerringe beim Schließen eines Gar zu steifen Oberhemdes abgebrochen hatte, meine schwachen Kräfte zum Befestigen seines Krageknobels. Resultat dieser angenehmen Tätigkeit war für mich, daß ich mich gleichfalls meine schön manieren, wohlgeformten Fingerringe fast beidhändig, zum Troste dafür aber von dem großmütigen Gaste ein Dreimarstück in die Hand gebracht bekam.

Endlich schien es jedoch, als sollte wenigstens mein journalistischer Ehrgeiz befriedigt werden. Ein Klingelzeichen kam aus dem Zimmer der Längerin und rief mich zu ihr. Schnell den Notizblock unter den Schürmenias geschoben und den Bleistift in das letzte Kästchen, das die Rosenstraße war.

Selbstverständlich erkannte mich die Gefeier, die recht schlechter Laune war, sofort wieder, und gab mir deutlich zu verstehen, daß sie nicht die geringste Lust hatte, das Opfer meiner List zu werden. Schneller als ich gekommen war, zog ich mich zurück und schickte die „Diba“ zu der Diba!

Die Hoffnung auf ein Interview war also wieder einmal enttäuscht, aber auch mein Gastspiel als Zimmermädchen hatte ein Ende. Denn die wütende Spanierin hatte fünf Minuten später der Geschäftsführung des Hotels von ihrem Erlebnis mit der neuen Kraft Mitteilung gemacht. Natürlich mußte ich Verzeihen, um so mehr, als ich mein Versprechen gebrochen hatte, mich innerhalb des Hotels jeder journalistischen Tätigkeit zu enthalten, denn glauben.

Das nächste Mal sollte ich als Gast ein Kurushotel zu betreten. Ich dachte das für weit angenehmer, als dort Zimmermädchen zu sein.

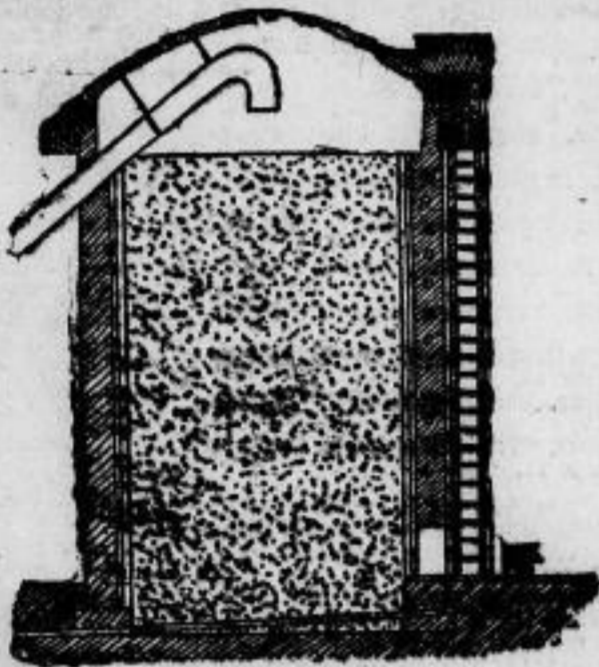
Fieberkrankes Vieh.

Wenn wir von Fieber reden, so verstehen wir damit die Temperaturerhöhung des Körpers, welche über die Normaltemperatur hinausgeht.

Wenn bei gelegentlichen Erkrankungen unserer Haustiere Temperaturen von 42 und 43 Grad auftreten, so ist das Leben bereits in Gefahr.

Amerikanische Lehmstos.

Die Grünfutterstos- bzw. Gärkammerfrage ist eine der wichtigsten, welche gegenwärtig die Landwirtschaft beschäftigen.



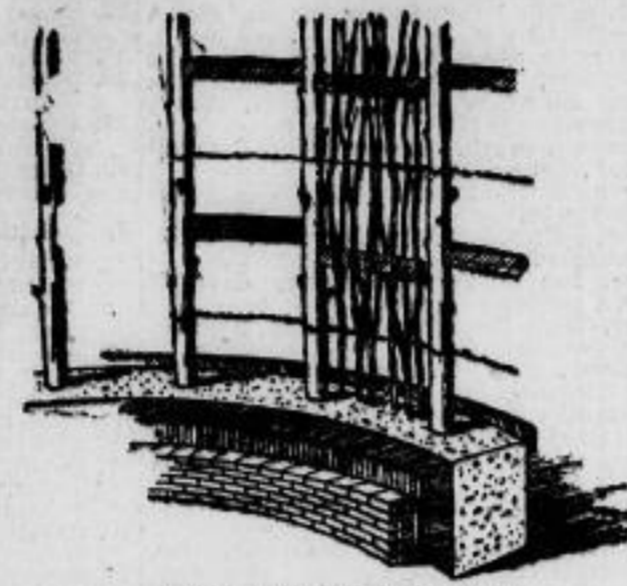
Durchschnitt durch das Innere.

Istichtig in der Absicht, unsere Leser über das Problem zu unterrichten. Denn einstweilen handelt es sich noch um ein Problem, das darf nicht vergessen werden.

Was gilt es, noch zu lernen und zu diesem Zweck sich die Silobauten anderer Länder zu betrachten, die schon eine größere Erfahrung haben.

Nicht nötig, um das Silofutter zu sichern. Eine Silobau erhält 40 Pfund Weizenmehl, 6 Pfund Strohhalm und 6-8 Pfund Kiechen.

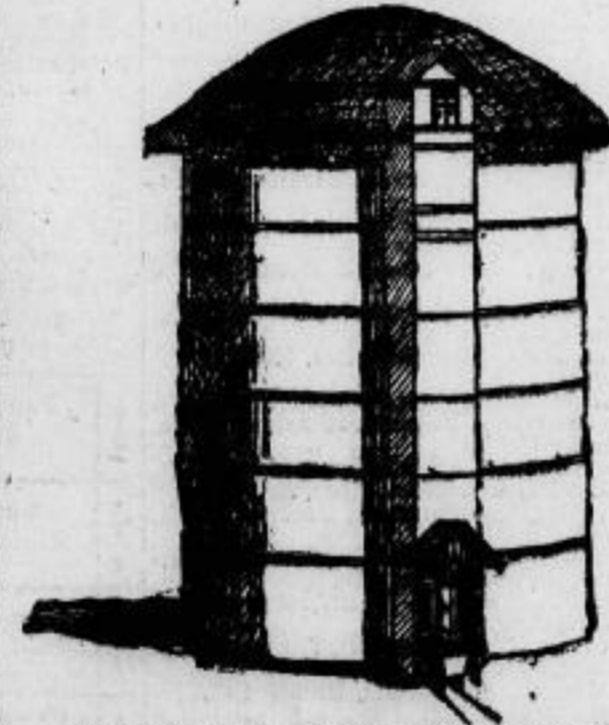
Nun zum Bau des Silos. Unsere erste Abbildung zeigt den Silo im Durchschnitt. Querschnitt wird bei Boden verankert, um die oberflächige Feuchtigkeit abzuwehren.



Wie man die Strohwand baut.

Verleibe y mit Sehm. Hierzu werden zwei hölzernen Formen hergestellt, eine äußere und eine innere, zwischen welche ähnlich wie man das beim Betonbauverfahren schon kennt, der Sehm eingestampft wird.

Der Rohbau ist nun bis auf das Dach fertig, welche letztere man nach Belieben herstellt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß oft diese Silobauten als Abfluß eines Wasserfasses tragen, welcher die Leitungshöhle im Inneren oder die Regenrinne mit Wasser speist.

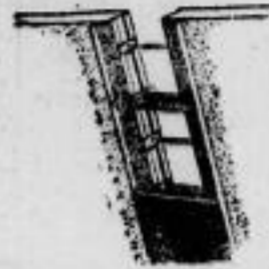


Der fertige Silo mit dem Entleerungsversatz.

man nun schon Grünfuttermaterial in das Innere auffüllen wollen. Dazu die Silogemasse enthält sehr viel Wasser, welche den Sehm schnell aufweichen würde.

Damit der Bau noch mehr Festigkeit gegen den Druck der aufgeschwemmten Masse erhält, wird er in geeigneten Zwischenräumen außen noch mit Bandblechstreifen umgeben.

oben zu und es entsteht dann das Aussehen, wie es unsere dritte Abbildung von dem fertigen Bau zeigt. Die Auffüllung des feingeschnittenen Grünfuttermaterials geschieht fast stets durch ein Gefälle, welches auf unserer ersten Abbildung im Silobau unter dem Dach angedeutet ist.



Die Entleerungsöffnung.

Man ihn mit hellem Teer anstreicht und diesen mit Kies bedeckt. Dann kann man einen Rostelzug auftragen.

Ausdrücklich hervorgehoben wird, daß die amerikanische Farmer sich diese Lehmstos selber erbauen, wobei immerhin eine Geschicklichkeit im Bauwesen gehört, die sich nicht alle unsere Landwirte ohne weiteres werden zu erlangen können.

Warnung vor frischem Heu.

Sooft auch schon davor gewarnt worden ist, immer wieder werden Stalltiere durch die Verfütterung von zu frischem Heu geschädigt und verdorben.

Nun kommen in Zeiten der Futtermittelknappheit die Viehhalter oft in die Lage, recht früh neues Heu verfüttern zu müssen, weil das alte Heu längst aufgebraucht ist.

Des Landwirts Merkbuch.

Zimmermaßung im Kleinen. In das zur Maß bestimmte Stiel noch nicht aufgewachsen, so bedarf es neben anderem noch einwöchigen Futters, um die gleichmäßige Körperentwicklung zu unterstützen.

Man hat sich bis zehn Wochen kommen die Züchter auf die Strohstänke.

Am t l i e s.

Mittwoch, den 10. November, nachm. 8 Uhr, sollen in Jakobshof ca. 14000 Stück Siegel verteilt werden. Bieterversammlung: Jakobshof Jakobshof.

Gemeinde-(Stadt-)verordnetenwahl betr.

Die Gemeinde-(Stadt-)verordnetenwahl findet Sonntag, den 14. November 1926, vormittags von 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr in den nachstehend aufgeführten Wahllokalen statt. Zur Durchführung der Wahl ist die Stadt Meißen in folgende 13 Wahlbezirke eingeteilt.

1. Wahlbezirk: Altmarkt, Bruchgasse, Feldstraße, Feigenbauerstraße, Großenhainer Straße, Marktause, Meißner Straße, Pöppiger Landstraße, Pöppiger Platz, Pöppiger Straße, Quergasse, Rittergut, Wasserwerk, Ziegenlei.

2. Wahlbezirk: Albertplatz, Brauhausstraße, Hauptstraße, Klosterstraße, Schützenstraße, Standfleischstraße, Stegerstraße. Wahllokal: Hotel „Kronprinz“ Hauptstraße 33.

3. Wahlbezirk: Am Hundert, Am Technikum, Elbberga, Elbstraße, Kärenberg, Kärenbergstraße, Parkstraße, Schillerstraße, Schlossstraße, Schulstraße, Schützenhaus, Verlorgerheim, Weinbergstraße.

4. Wahlbezirk: An der Waschanstalt, Carolstraße, Hohe Straße, Rufenhaus, Lindenstraße, Lutherplatz, Niederlagstraße, Pöppiger Straße, Pestalottistraße, Südtstraße, Wettinerstraße.

5. Wahlbezirk: Bismarckstraße Haus Nr. 2-52, Goethestraße Haus Nr. 1-82.

6. Wahlbezirk: Auguststraße, Bismarckstraße Haus Nr. 53-72, Goethestraße Haus Nr. 83-104, Kärenbergstraße, Pöppiger Straße, Rosenplatz, Siedlung „Neue Hofnung“, Wilhelmstraße.

7. Wahlbezirk: Am Jakobshof, Am Sportplatz, Bahnhofsstraße, Bahnhofsstraße, Bismarckstraße Haus Nr. 75, 79, 81, 82, 84 und 86, Chemnitzer Straße, Elbweg 1-5 a, Friedrich-List-Straße, Rauchhammerstraße Haus Nr. 2, 3, 4, 6, 8, 10, 12 und 14, Lommatzcher Straße, Speiserstraße.

8. Wahlbezirk: Dammweg, Flurenstraße, Gartenweg, Georgplatz, Kirchstraße, Rauchhammerstraße Haus Nr. 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23-44, Steinstraße.

9. Wahlbezirk: Alleestraße, Bachstraße, Merzdorfer Straße, Mozartstraße, Pöppiger, Oberreuthen, Oststraße, Rosenstraße, Streblauer Straße, Wagnerstraße, Wasserweg.

10. Wahlbezirk: Altrodstraße, Am Guckli, An der Ueberlandzentrale, Elbweg 6-10, Georg-Müller-Straße, Hakenstraße, Hamburger Straße, Heidestraße, Kalkantenstraße, Kärner Straße, Rittergutstraße, Spinnereistraße, Ublemannstraße, Schnuppen D im Hofen, Ueberwachungsgebäude - Verkehrsbahnhof - Weststraße.

Stadtteil Merzdorf.

13. Wahlbezirk: Am Bahndamm, Am Vorgarten, An der Waschanstalt, Gauder Straße, Dorfgarten, Reutherer Straße, Teichweg, Weidner Straße.

1. Sozialdemokratische Partei.

- 1. Günther, Gerhardt, Lehrer, Meißen, Goethestraße 88.
- 2. Urbach, Emil, Vorarbeiter, Stadtteil Gröb, Weststraße 12.
- 3. Rib, Alfred, Gewerkschaftssekretär, Stadtteil Weida, Körnerstraße 5.
- 4. Willkomm, Will, Kommissarssekretär, Meißen, Lommatzcher Straße 5.
- 5. Furmann, Alfred, Krankenkassenangestellter, Meißen, Hohe Straße 22.
- 6. Berger, Elna, Hausfrau, Stadtteil Gröb, Oststraße 16.
- 7. Horn, Sallo, Verwaltungsbeamter, Stadtteil Gröb, Hamburger Straße 3.
- 8. Michall, Arno, Monteur, Stadtteil Weida, Heidebergstraße 18.
- 9. Turra, Friedrich, Schneider, Meißen, Stegerstraße 21.
- 10. Diekmann, Max, Eisenbahnarbeiter, Meißen, Bismarckstraße 47.
- 11. Rader, Fritz, Maler, Stadtteil Merzdorf, Weidner Straße 11.
- 12. Schaub, Max, Geschäftsführer, Stadtteil Gröb, Kirchstraße 18.
- 13. Meißner, Alfred, Postkassierer, Stadtteil Weida, Stiller Winkel 2.
- 14. Meißner, Hedwig, Ehefrau, Meißen, Hauptstr. 39a.
- 15. Berndt, Paul, Arbeiter, Meißen, Carolstraße 14.
- 16. Algen, Hermann, Schneidemeister, Meißen, Feigenbauerstraße 20.
- 17. Schumann, Richard, Zimmererpolier, Stadtteil Merzdorf, Caniger Straße 30.
- 18. Eichhorn, Carl, Arbeiter, Stadtteil Weida, Waldstraße 19.
- 19. Kramer, Otto, Justizwachtmeister, Meißen, Klosterstraße 2.
- 20. Nische, Karl, Eisenwerker, Stadtteil Gröb, Rauchhammerstraße 34.
- 21. Köster, Max, Gewerkschaftsleiter, Stadtteil Gröb, Wagnerstraße 12.
- 22. Siegemund, Paul, Arbeiter, Stadtteil Weida, Lohse Straße 5.
- 23. Schimpert, Hertha, Hausfrau, Meißen, Bismarckstr. 8.
- 24. Babel, Josef, Lagerhalter, Meißen, Goethestr. 82.
- 25. Scholze, Gustav, Arbeiter, Stadtteil Gröb, Oststraße 10.
- 26. Gummlich, Paul, Arbeiter, Stadtteil Gröb, Alleestraße 28.
- 27. Schneider, Hans, Ehefrau, Stadtteil Weida, Körnerstraße 10.
- 28. Schneeweiß, Hermann, Kranführer, Meißen, Feigenbauerstraße 20.
- 29. Wachtel, Hedwig, Ehefrau, Meißen, Albertplatz 11.
- 30. Gerhardt, Max, Arbeiter, Stadtteil Merzdorf, Am Vorgarten 12.
- 31. Bröde, Otto, Kranführer, Stadtteil Gröb, Hakenstraße 18.
- 32. Engelbrecht, Paul, Arbeiter, Stadtteil Weida, Caniger Straße 15.
- 33. Behnisch, Richard, Arbeiter, Meißen, Goethestr. 82.
- 34. Rohn, Franz, Gewerkschaftsleiter, Meißen, Goethestraße 82.
- 35. Schulz, Otto, Angestellter, Stadtteil Gröb, Georgplatz 6.
- 36. Wächter, Paul, Angestellter, Stadtteil Gröb, Hakenstraße 16.

2. Bürgerliche Einheitsliste.

- 1. Tröger, Karl, Vortragsredakteur, Meißen, Chemnitzer Straße B 9 C.
- 2. Steinbach, Alfred, Tischlermeister, Meißen, Goethestraße 83.
- 3. Ripberger, Johannes, Direktor, Meißen, Rosenplatz 7.
- 4. Dr. Mühlmeister, Hermann, Chemiker und Professor, Stadtteil Gröb, Altrodstraße 26.
- 5. Scherer, Herbert, Kaufmann, Stadtteil Weida, Körnerstraße 7.
- 6. Schinkel, Otto, Abteilungsleiter, Meißen, Rosenpl. 4a.
- 7. Bölling, Hermann, Tapetiermeister, Meißen, Schulstraße 3a.
- 8. Adler, Curt, Verwaltungsbeamter, Meißen, Goethestraße 87.
- 9. Dr. Wädel, Kurt, Rechtsanwalt, Meißen, Bismarckstraße 31.
- 10. Schäfer, Albert, Kaufmann, Stadtteil Gröb, Rauchhammerstraße 38.
- 11. Randorf, Moriz, Bädermeister, Stadtteil Merzdorf, Caniger Straße 15.
- 12. Funke, Curt, Landwirt, Stadtteil Gröb, Alleestraße 10.
- 13. Schlotterbeck, Paul, Sägewerksarbeiter, Meißen, Hauptstraße 10.
- 14. Weidbrodt, Paul, Oberpostsekretär, Meißen, Bismarckstraße 17.
- 15. Reiter, Ernst, Bädermeister, Meißen, Bismarckstr. 47.
- 16. Riden, Friedrich, Lohnbürovorsteher, Meißen, Carolstraße 10.
- 17. Golt, Max, Kaufmann, Meißen, Bismarckstraße 15a.
- 18. Böhm, Carl, Tischlermeister, Meißen, Goethestr. 44.
- 19. Winkler, Max, Zimmermann, Stadtteil Weida, Gartenstraße 1.
- 20. Surzig, Wilhelm, Eisenbahnsekretär i. R., Stadtteil Gröb, Gutenbergstraße 18.
- 21. Mammig, Reinhold, Schuhmachermeister, Meißen, Goethestraße 82.
- 22. Schmidt, Kurt, Ofenlegemeister, Meißen, Lindenstraße 36.
- 23. Becker, Eduard, Obermeister, Stadtteil Gröb, Rauchhammerstraße 12.
- 24. Werth, Josef, Kaufmann, Meißen, Lindenstr. 37.
- 25. Möbius, Oskar, Stellmachermeister, Meißen, Goethestraße 88.
- 26. Dreißel, Alfred, Obergenerie, Stadtteil Gröb, An der Ueberlandzentrale 2.
- 27. Ritter, Ernst, Postassistent i. R., Stadtteil Weida, Körnerstraße 12.
- 28. Oppenheim, Emil, Werkmeister, Stadtteil Merzdorf, Weidner Straße 15.
- 29. Ruzick, Clemens, Schmiedemeister, Meißen, Goethestraße 32.
- 30. Zimmer, Theodor, Kaufmann, Stadtteil Gröb, Kirchstraße 2.
- 31. Weigand, Fedor, Fleischermeister, Meißen, Bahnhofsstraße 3.

3. Liste der Kommunisten.

- 1. Meier, Oswald, Arbeiter, Stadtteil Weida, Grenzstraße 20.
- 2. Marx, Paul, Arbeiter, Stadtteil Gröb, Oststr. 17.

Stadtteil Gröb.

3. Adl, Martin, Bahnbeamter, Stadtteil Gröb, Alleestraße 33.

4. Dieb, Paul, Schlosser, Stadtteil Gröb, Alleestr. 26.

5. Schulz, Reinhold, Arbeiter, Stadtteil Gröb, Alleestraße 29.

6. Siedel, Anna, Hausfrau, Stadtteil Gröb, Wagnerstraße 14.

7. Sonntag, Richard, Zimmerer, Stadtteil Gröb, Oststraße 18.

8. Deutschmann, Oswald, Tischler, Meißen, Siedlung „Neue Hofnung“ Nr. 70.

9. Stephan, Erich, Arbeiter, Meißen, Parkstraße 10.

10. Dunold, Arthur, Schneider, Meißen, Hauptstr. 10.

11. Müller, Kurt, Dachdecker, Meißen, Weidner Str. 29.

12. Walter, Alfred, Arbeiter, Meißen, Hauptstraße 1.

13. Röhne, Hermann, Arbeiter, Stadtteil Gröb, Oststraße 18.

14. Beckhauer, Alfred, Arbeiter, Stadtteil Weida, Stiller Winkel 32.

15. Medorn, Erwin, Arbeiter, Meißen, Bismarckstr. 57.

Stottern

mehrfach nur bei Angak... fühlend u. schnellsten Meiden auftritt, kann tabakal be... seitig werden durch Selbst... billen, ohne Verursachung... mit meiner billigen, ärztlich empfohlenen u. patentierten Weidhobe, Gröb... evtl. schon in 2-3 Wochen, auch da, wo andere Versuche verlagert. Bei Kindern u. 7 Jahre an, Ausk... fucht in Meißen, Freit... 12. Novemb., von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Wettinern!
hilft nur „Wota“ D. H. W. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Herzten bestens empfohlen. Vorführung in Meißen Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.



Drei Jahrzehnte
an der Spitze, neueste Welt-Bohnenwachs den Ruf eines wirklich vollkommenen Produktes für die Fußbodenpflege.

F. W. Thomas & Sohn
Seifengeschäft, Hauptstr. 69.
Ca. 20 Rummel
Heu und Grummet
zu verkaufen
Meißen, Reutherer Str. 29
(Küchler.)

Täglich frisch treffen ein
ff. Wüdlinge
bis. Qualit., Rüte 2.40 an
ff. Zwotten, Wb. 70 Pf.
neue Fischmarinaden
auch 1-Liter-Dosen
ff. geräuch. Schellfisch
Wb. 60 Wg.

Ernst Schäfer Nachf.
Heute Montag abend
frische Seefische.
Otto Jäger, Röderau.

ff. Schellfisch
ff. Rabilan ohne Kopf.
Carl Jäger, Gröb.

ff. Makreln
ff. Flundern
ff. Niederhänge
ff. Zwotten
ff. Schellfische
ff. Wüdlinge
Heute frisch eingetroffen
Fa.M. Krieger, Carolastr. 5
Täglich
ff. Schellfisch, Rabilan
Seelachs, Goldbarsch
frische grüne Erlinge
lebende Karpen
lebende Schlicke.
Clemens Bürger.

Wittwoch früh
ff. Seefisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

Der neue Sememordprozess in Landsberg.

Landsberg. (Funkdruck.) Der letzte der Landsberger Sememordprozesse begann heute vor dem Schwurgericht in Landsberg...

Reklamen gegen das Urteil in Landsberger Sememordprozess.

Landsberg. (Funkdruck.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen das vom Schwurgericht Landsberg im Verfahren wegen der Ermordung des Arbeiters Gröbke...

San von Binnen Schiffen für das Ausland.

Berlin. Die Bekanntmachung über Verhinderung von Binnen Schiffen ins Ausland vom 17. Januar 1918, einer der wenigen Reste der Kriegswirtschaft...

Neues Verkehrs-Großflugzeug der Deutschen Luftfahrt.

Das neue dreimotorige Vordach-Verkehrs-Großflugzeug „Roland“ ist vom 8. November ab in den Streckendienst der Deutschen Luftfahrt Berlin-Amsterdam-London eingekleidet worden.

Die Angelegenheit Chorzow.

Berlin. Eine neue Note der deutschen Regierung über die Angelegenheit des Schiffsverkehrs Chorzow ist in Warschau überreicht worden.

Es gibt kein schöner Leben als Studentenleben...

Die Not der Studierenden ist groß. In allen Teilen des Reiches sind Disaktionen für sie eingeleitet worden, und viele Arzte arbeiten daran...

Wenn man die Tageszeitungen aufschlägt, wird man häufig genug auf Inzerate stoßen, in denen sich sogenannte „Werkstudenten“ zu Arbeiten jeder Art anbieten.

Um die deutsch-englische Zusammenarbeit.

Über den Aufbruch der Berliner und die jüngsten organisatorischen Veränderungen auf dieser Seite...

Wie wir dem unermüdeten, entwirrt die Darstellung der „Daily Mail“ und jeder auch die Folgerung der deutschen Presse nicht der wirklichen Sachlage...

Sollte England die Strecke London-Rhein nach Prag verlängern wollen, so dürfte von deutscher Seite ebenfalls keine Schwierigkeiten gemacht werden...

Festessen zu Ehren Heinrich Nipplers.

Berlin. Am gestrigen Sonntag abend fand zu Ehren des Herausgebers der Tagesblätter Nipplers, der sein 60. Lebensjahr vollendet...

Die deutsch-englischen Industrieverhandlungen.

London. Bei den deutsch-englischen Industrieverhandlungen sind zwei nebeneinander laufende Aktionen zu verzeichnen. Während die Vertreter der industriellen Organisationen beider Länder bereits Anfang Dezember...

Neubestellungen

Riefler Tageblatt für November 1926

nehmen noch alle Zeitungsleser und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Verkaufsstellen in Wien, Gortelstr. 59 (Tel. 30) entgegen. Bezugspreis für November R. 2.25.

Ursach eines polnischen Pressegesetzes.

Warschau. Der Staatspräsident hat im Verordnungswege ein Pressegesetz erlassen, das sehr strenge Strafbestimmungen enthält. Demnach kann jedermann, der unwahre oder unrichtige Nachrichten verbreitet...

Trauerfeier für den Reichstagsabgeordneten Dikmann.

Stuttgart. Im Sühne-Siegels-Haus fand gestern eine Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Robert Dikmann, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes...

Die Wahlen in Griechenland.

Athen. (Funkdruck.) Künftig wird mitgeteilt, daß der republikanische Block bei den Wahlen 65 Prozent aller Sitze im Parlament erobert hat.

Eingekauft.

Offener Brief.

An Herrn Emanuel Striese, St. Theaterdirektor in Wien. Mein lieber Dragebit, die von de alten Kämer, war selbst gruhortig - gruhortig sag's Ihn...

Es grüßt Sie und Ihre liebe Frau Strieschka in tiefster Verehrung und Begeisterung Ihr langer Freund und sei dieser Freund.

Expedienten und Zeitungsverkäufer sind die zukünftigen Bedienten der Wissenschaft ebenfalls beschäftigt. Natürlich läßt es sich denken, daß Körper und Geist durch diese anfordernde Tätigkeit besonders angegriffen werden...

Allein in Berlin sind angeblich weit über 400 junge Akademiker eingetragene, die auf Beschäftigung für den Winter hoffen. Während der Winterferien waren sie als Land- und Gartearbeiter tätig und konnten sich auf diese Weise auskömmlich ernähren.

In Wien, Unterbühlungs- und Tempelplätzen sind heute zahlreiche Studenten als Musiker tätig. Einige besonders unternehmungslustige, humorvolle Köpfe der Alma mater...

solten sogar eine eigene Jagdband gebildet haben, mit der sie glänzend auf ihre Rollen kommen.

Dieser Nebenberuf ist aber bestimmt mit beträchtlichen gesundheitlichen Schädigungen für diejenigen Studenten verknüpft, die ihn ausüben. Denn es liegt natürlich auf der Hand, daß kein Gastwirt seine Küchler vor der Polizeikontrolle heutzutage wird.

Die Lage der Studierenden Frauen ist gleichfalls nicht viel besser. Auch sie müssen auf alle mögliche Art und Weise verdienen, neben dem Studium zu verdienen.

In den öffentlichen Bibliotheken sieht man häufig zu bestimmten Stunden Studierende, die hier arbeiten, um die Anschaffung des teuren Lesematerials wenigstens teilweise zu sparen.

Aus dem Reich der Frau

Die Hand, die Samstag ihren Beinen führt...

„Die Hand, die Samstag ihren Beinen führt, wird Sonntag Dich am besten beschützen“, sagt der eine „Schüler“ im Oberpostgang des „Hauk“. Dies ist das Dienstmädchen, das von dem Mannesgeschlecht vielfach geachtet zu werden, denn die dienenden Geister des Hauses haben gar manchmal ein erschütterndes Bild gemacht. Der jüngste Roman eines solchen Menschenbildes, das zwar nicht den Reichtum, aber doch einen Dollarmillionen erhebt, ist der der islahrischen Vera Wilson, die den Erben des Multimilliönärs Stimmann heiratete. James hatte sich in die hübsche Vera so verliebt, daß er nicht von ihr lassen wollte, und die Eltern waren nun genötigt, seine Einwilligung zu geben, worauf er ihr den Verlobungsring im Werte von 100.000 Mark an den Finger steckte. Ein Dienstmädchen, das später eine weltgeschichtliche Rolle spielte, war die berühmte Vohn Hamilton. Sie begann ihre Laufbahn als Kinderfrau, und war dann Dienstmädchen bei einem Grünkräutler; dort gelang es einer vornehmen Kundin so gut, daß diese sie für ihren eigenen Haushalt engagiert. In diesem vornehmen Milieu lernte sie den jungen Charles Grenville kennen, den einzigen Mann, den sie wohl wirklich geliebt hat. Aber dieser trat sie an seinen reichen Onkel, Sir William Hamilton, den britischen Gesandten am Hofe von Neapel, ab. In Neapel mußte sie sich eine einflußreiche Stellung bei Hofe zu verschaffen und zog den großen Seehelden Nelson in ihre Nähe, der ganz nach ihren Wünschen handelte und mit ihrem Namen auf den Lippen starb. Sie galt für die schönste Frau ihrer Zeit, wurde von den berühmtesten Künstlern gemalt und auch Goethe hat ihre Leistungen als Tänzerin bewundert. George Stevenson, der „Vater der Eisenbahn“, heiratete sein Dienstmädchen; er wurde mit ihr sehr glücklich, und das gleiche gilt von dem englischen Dichter William Goshop, der seine Wägherin zum Star führte. Wie eine englische Zeitschrift erzählt, hat ein bekannter Staatsmann des 18. Jahrhunderts, Sir Gervase Clifton, die sieben Frauen, die er zum Star führte, alle aus seiner eigenen Küche gemacht. Am berühmtesten aber war die glückliche Ehe, die Thomas Coutts, einer der Gründer der Bank von England und der reichste Mann seiner Zeit, mit einer hübschen Hausangestellten Betty Starkey schloß. Sie diente bei seinem älteren Bruder, der Bankier, der für einen einflussreichsten Junggeheulen galt, wurde von ihr so geliebt, daß er viele Stunden bei ihr in der Küche saß und sich mit ihr unterhielt. Als er sie heiratete, war das ganze vornehme London entsetzt. Aber Betty mußte sich auch in ihrer neuen Stellung durchsetzen, empfing bald die beste Gesellschaft, und ihre drei Töchter heirateten hohe Aristokraten. Georg IV., damals noch Prinz von Wales, sagte einmal zu ihrem Mann: „Du hast ein unvergleichliches Glück gehabt, Tom. Ich wäre der Glücklichste der Sterblichen, wenn ich eine Frau hätte, die auch nur ein Hundstheil so nett ist wie Deine.“ Eine Dame der hohen englischen Aristokratie, die ihre Laufbahn als Mädchen für alles begonnen hatte, war Mary Cole, die Gemahlin des Carl of Berkeley. Sie wurde zuerst heimlich mit ihm getraut und lebte mit ihm auf seinem Schloß. Erst 11 Jahre später, als sie bereits vier Söhne hatte, vollzog der Carl die Trauung mit ihr in aller Öffentlichkeit. Sie machte ein großes Haus in London und war eine der angesehensten Damen der Gesellschaft. Als ihr Mann starb, wurde aber dem ersten vier Söhnen das Erbe abberufen und der Titel ging an den fünften Sohn über.

Warum heiraten so viele Witwen?

Die Statistik zeigt, daß die Witwe sehr viel bessere Heiratsergebnisse hat als ältere Mädchen. Darüber entwirrt sich in einer Aufschrift an ein englisches Blatt eine alte

Jungfer, die schreibt: „Mit 40 Jahren werde ich eine alte Jungfer genannt, während man von einer gleichaltrigen Frau, die ihren Mann verloren hat, als von einer jungen Witwe spricht. Warum hat eine unerschrockene Frau mit 40 oder 45 Jahren so gar keine Heiratsergebnisse mehr, während es einer Witwe desselben Alters nicht schwer wird, noch einen Mann zu bekommen? Die Antwort darauf gibt die kleine Biographin Dorothy Dix. Die Männer sind, was ihre Stellung zu den Frauen anbetrifft, wie die Schafe,“ schreibt sie. „Die Hirsche dem Viehhammel folgen, so genügt auch schon für manchen Mann die einfache Tatsache, daß eine Frau schon vorher einen Gatten gefunden hat, um sie ihm hegehrenswert erscheinen zu lassen. Die Tatsache des Heiratsstandes beim Mann kann man auf jedem Ball beobachten. Ein Mädchen, das viel engagiert wird, wird von immer mehr Männern umworben, während eine andere Dame, die vielleicht nicht weniger hübsch und anziehend ist, als Brautkandidaten ihnen bleibt, weil zufällig keiner den Antrag gemacht hat, sie aufzufordern. Je mehr Bewerber eine Frau hat, desto mehr Männer wollen sie heiraten. Die Witwe triumphiert über die alte Jungfer, weil sie mehr Erfahrung in der Behandlung der Männer besitzt. Sie hat schon einen Gatten gehabt und ist daher in Ehedingen souverän, während die alte Jungfer „Dilettant“ geblieben ist. Die Witwe versteht es, den Junggeheulen, der des Gattungsbedürfnisses überdrüssig ist und sich zu Hause nicht wohlfühlt, durch einen begünstigen sich am Mann, durch seine Liebhabereien und durch freundliches Benehmen an sich zu fesseln und ihm die künftige Ehe im günstigsten Licht zu zeigen. Sie kennt die geheimen Wünsche, die Frauen und Schwächen des stärkeren Geschlechts; sie weiß die Eitelkeit des „Herrn der Schöpfung“ zu schmeicheln; sie hängt an seinen Lippen, belächelt seine Witze und weiß sich ihm rasch anzupassen. All das ist der alten Jungfer unmöglich, die dem Mann stets mit Hemmungen und einem gewissen Mangel an Bekanntschaft gegenübersteht. Außerdem weiß der Mann genau, daß die Witwe ihre Wägherinnen bezaubert hat und nicht in ihrem künftigen Gatten ein unmögliches Ideal von Aufopferung, Weisheit und Stärke erwartet. Die Witwe ist längst zu der Überzeugung gekommen, daß Ehemänner Beinen mit vielen Schwächen und wenigen Tugenden sind und daß man sie mit all ihren Nachteilen und Vorzügen hinnehmen und trotzdem lieben muß.“

Die Damen Autos kaufen.

Die Frau tritt als Automobilistin immer mehr in die erste Reihe. Die amerikanische Handelsstatistik hat festgestellt, daß schon 1921 41 Prozent aller Kraftwagen von Frauen gekauft wurden. Englische Autohändler geben an, daß mindestens 30 Prozent aller Käufer Damen sind, die ihre Wagen selbst fahren. Aber auch wenn die Frau nicht selbst den Wagen für sich erwirbt, so ist sie doch in vielen Fällen bei der Anschaffung das treibende Moment. Auf einen Mann, der allein seinen Wagen wählt, kommen 50, die mit einer Dame erscheinen, deren Rat meistens den Ausschlag gibt. Bei den großen Automobilaußenstellungen überwiegt die Zahl der weiblichen Besucher die der männlichen. Die Damen zeigen dabei nicht selten mehr sachverständiges Urteil als die Männer. Die Zeiten, da das weibliche Geschlecht von technischen Dingen nichts wußte und mit Maschinen nichts zu tun haben wollte, sind vorbei. Die Autofahrerin kümmert sich heute um die Konstruktion des Wagens mindestens ebenso viel als der Herr; sie verlangt aber, daß die Maschine einfach zu erklären und leicht zu handhaben

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Mikro Tagblatt“ von allen Zeitungslesern und zur Vermittlung an diese von der Tagblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen.

ist, daß alles beim Kraftwagen möglichst einfach und gutartig und praktisch eingerichtet wird. Die Damen, sagte der Vertreter einer großen Automobilfirma, sind besonders genaue Käufer und zeigen sich manchmal in technischen Einzelheiten erstaunlich bewandert. Sie geben bei der Wahl des Wagens besonders viel auf die äußere Form, auf die Farbe und die Bequemlichkeit; aber über diesen Dingen vergessen sie nicht die praktischen Anforderungen. Die meisten Frauen, die sich Wagen anschaffen, sind heutzutage auch selbst Fahrer; sie wollen keine und leichte Wagen, die sie gut handhaben können. Besonders ist die Frau der Chauffeur in der Familie. Sie bringt erst ihren Mann ins Geschäft, führt dann selbst die Kinder in die Schule und macht danach ihre Besorgungen. Nachmittags holt sie den Mann aus dem Büro ab. Durch den Besitz eines solchen Wagens wird der Haushalt in einem Landhaus, das von der Großstadt entfernt liegt, überhaupt erst möglich. Die Frauen sind schwerer zu befriedigen; sie verlangen, daß der Wagen nicht zu viel Platz hat, damit das Reinigen leicht vorzunehmen geht; sie bevorzugen schwarze Lackierung, weil dann der Schmutz am wenigsten zu sehen ist, und möchten am liebsten die Staubung nur mit einem Tuch vornehmen. Je größer die Zahl der Kundinnen wird, desto mehr erweitert sich das Bedürfnis, auch weibliche Verkäufer anzustellen, die bisher in den Kaufgeschäften noch fast völlig fehlen und doch die Damen häufig besser zu behandeln wissen.“

Im Schönheitsalon der Renaissance.

Die Damen haben von jeher alle möglichen Mittel angewendet, um ihre Schönheit zu erhöhen, und heute so effizient betriebene Pflege der Haut, die mannigfachen Prozeduren, gewisse Mängel zu verbergen und zu beseitigen, sind durch nichts Neues. In der Renaissance waren es besonders die Kurttischen, die es in diesen Künsten zu hoher Vollkommenheit gebracht hatten. In seinem Leben der Karl König in Wien erschienenen Buch „Die Kurttischen der Renaissance“ schildert Alfred Semerau die hervorragende gesellschaftliche Stellung, die diese Frauen in jener Epoche zu erringen mußten, und teilt dabei auch mancherlei Interessantes über ihre Schönheitspflege mit. Wenn die Kurttische alt geworden war, so stellte sie häufig die in langen Erfahrungen gewonnenen Kenntnisse gegen Geld und gute Worte in den Diensten ihrer jüngeren Berufsgenossinnen. So heißt z. B. die „Doktorin, die Heilung des Puders“. Die „Doktorin“ von Francisco Delicado ein unerschöpfbares Mittel, um Kratzer, kleine Entzündungen und wundete Haut, die die Römerinnen den Naum über der Lippe und an den Backen nicht abradieren. Sie stellt Gesichtswasser her, durch die der Teint seine Frische und Jugend behält. Haarwasser, die das Wachstum und den Glanz der Haare fördern. Zahnpulver, die die Zähne weiß und so fest machen, daß sie sich nie lockern und verderben. Sie lindert durch Kautschuk die Zahmerkrankheit und hat tadelnde Rezepte, um alle Wünsche ihrer Kundinnen zu befriedigen. Sie schenkt alle Sonnbaden gemässigt im Abonnement die Damen ihrer Rundschau für einen Jüter; für das Enthaaren verlangt sie aber mehr als andere Frauen, die nur einen halben Karlin dafür nehmen. Die vornehmen Damen besuchten nicht nur die Schönheitsalons, sondern hatten auch im eigenen Hause ein reiches Arsenal von Toilettemitteln. Die Vorzonen berückten, plünderten sie die Apothekerkäden, indem sie Pfeifen, Sublimat, Naur, Borax, Traganth, destillierten Essig und anderes zusammenkauften; sie wuschen die Haut und färbten den Teint und ließen sich vor dem Gebrauch esser Mittel nicht zurück. Ueber das Blondfärben der Haare sind eine große Anzahl von Rezepten überliefert. In den Ankleidezimmern hatten sie eine Unmenge von Büchsen, Näschen, Salben, Pulvern, von Birken, Kräutern, Scherzen, Pfeffern angehäuft. Da noch es nach Rosen- und Orangenblütenwässern, nach Moschus, Sibirien, Ambra und vielen anderen Parfüms, sowie nach den fröhlich duftenden Seifen.

Der Alchimist.

Von Hedda Hartwig.

„Ehen und müde ducken sich die niederen Häuschen der schmalen Gasse unter der doppelten Last des nächtlichen Dunksels und einer erinnerungsreichen Vergangenheit. Es ist das Alchimisten-Gäßchen auf dem Prager Brodthof. Unheimliche Volksgeschichten ziehen sich darüber hin gleich den sichtbar gewordenen phantastischen Wünschen, die sich einst aus jenen engen Räumen emporgeschwungen. Und halten sie sich nicht dort, eben dort über dem letzten der Häuser, das wie Sprünge auf dem Abgrund lauert, noch dichter und lauter zusammen? Söhne die den matten, machtlosen Lichtkehl, der allein aus jenen Fenstern hervorstrahlt? Fühlen sie, daß dort noch ein letzter verwehrt Junke der Flamme atmet, die hier einst die steifen und leichten Geheimnisse der Natur zu durchdringen strebt, während daneben eine kleinbürgerliche Altagewelt im ruhigen Schlummer liegt?“

In den Schrein des matten Vaters drängt sich eine verhaltene Gestalt. Eine Hand ruht auf dem niederen Fenster. „Magister Albertus, laßt mich ein!“ heißt die stöhnende Stimme.

Drinnen herrscht ein Niesel. Greisenhaare, die längst sich an wunderbare Taten, ruhen auf dem späten Eindringling. Schwelgend läßt der Alte den unerwarteten Gast in die minste Stube, schmeichelnd harret er seines Besuchs.

Befangen blickt das fast knabenhafte Antlitz unter der zurückgehenden Kapuze. Nie noch hatte der Jüngling diesen Raum betreten, eine Welt hatte ihn, der in der gleichen Gasse geboren und groß geworden, von diesem Hause getrennt. Ein Banntret, gezogen von abergläubischer, vom Vater auf den Sohn vererbter Furcht, umschloß es mauernd. „Dunkler Kunde ist er kundig! Ein Schüler der Alchimisten, den selbst der Tod nicht!“ rauten die Nachbarn des Greises einander zu. Mit Weibrauch und Beschwörungsworteln hatten sie selbst, die in die verlassenen Häuschen der Alchimisten gezogen, den Geist dieser Männer zu bannen gesucht, und bis auf die letzte Spur war er vor dem schweren Lichte ihrer bröckelnden Wände und altgeräucherter Stube gewichen. Nur in das Haus des Magisters schlich er sich glücklich. Und daß dort auch die braune Mariene, die vom bösen Geist sichtbarlich besessene, eine Jungfrau gefunden, ließ jene Stille doppelt unheimlich, doppelt merkwürdig erscheinen. Wohl war der Magister in den Tagen bitterer Not, da der schwarze Tod in der Stadt gewütet, hilfe- und tröstend über die Schwellen geschritten, wo die von ihren Nächsten verlassenen Opfer mit dem Tode rangen. Aber als die Stube endlich erloschen war, hatte er sich, wie befreit von einer drückenden Pflicht, still zurückgezogen von den Menschen. Und wenn heute einer von ihnen im Dunkel der Nacht dennoch den Weg zu ihm gefunden, dann hätten bittere Not und Ratlosigkeit seine Schritte gelenkt.

„Ganz Ruprecht, was ist Euer Besuch?“ Tömer und widerstrebend, in laugenwunderlichen Umkleidung fallen die Worte von den Lippen des Greises durch die Stille des Raumes.

Der Jüngling zuckt zusammen. Die befreit ihn sich seine Blicke von dem schwarzen Vorhang in der Ecke. „Magister Albertus, Ihr allein könnt, Ihr müßt mich helfen. Dort hinter dem Vorhang schimmert das Werkzeugs Eurer Kunst hervor. Nicht umsonst wohl räumt man, daß Ihr den Stein der Weisen besitzt, daß Ihr die Kunst des Goldmachens versteht. Ihr...

Ein schrilles, sterbendhaft äöhnendes Lachen ließ ihn jäh verkrüppeln. „Gold, Gold! Doch ich mirs wohl, was Dich herber schreit. Was willst, willst Du eine wehende Feder

auf Feinen Hut, einen goldenen Armreif für das Liebchen kaufen, um seine Gunst zu erringen?“

„Magister Albertus, laßt das Höhnchen! Es geht um ewiger Menschenseelen Glück in dieser Stunde.“ Sein Knabe mehr, ein in heißem Begehren aufflaumender Mann stand vor dem Greise.

„Und der Jüngling erzählt, erst hörend, dann immer leidenschaftlicher hingerissen, von der blonden Daphne, des Wirtes Tochter unten in der Stadt, wie sie so schön und so klug, und wie sie einander seit Jahren von Herzensgrund zu sehen. Doch der Vater hatte den beschlossenen Ehen aus dem Arme- und Gürtel schon längst mit steifen Augen betrachtet, und seit der reiche Brauersohn öfter und öfter in die Goldstube gekommen und seinen Blick von der Daphne gelassen, da hatte er dem Jüngling kurzerhand die Tür gewiesen. Nur wenn er, so hatte er höhnend hinzugefügt, mit tausend Talern klappern, mit einem Biergeschpann vorführen könne wie der Brauersohn, möge er wiederkommen und werden.“

„Und das Mädchen?“ fragte der Greis in die aufs neue sich herabbeugende Stille.

„Der, sie ist schwach, ein Kind... der Wille des Vaters...“

„Stodend kam es von des Jünglings Lippen.“

Schwer legte sich des Alten Hand auf seine Schulter. „Genug der Worte! Willst Du mit Gold bezahlen, was nicht Goldes Wert? Was Dich lockt und reizt, ist trügerisch und vergänglich wie diese Flamme.“ Und abgerissene Worte murmelnd, schüttelte der Greis einige schwarze Körner in eine Schale und entzündete sie. Da stieg eine wunderbare, lockende, tief blaue Flamme empor. Aber unruhig schlendernd, wandelte sie von Sekunde zu Sekunde ihre wärmelose Gestalt - ward matter - und erlosch. Schwach graue Schlacke nur war zurückgeblieben. „Des Mädchens Seele hast Du erlöst in dieser Flamme. Willst Du, sördlicher Knabe, Dein Leben an diese Schlacke legen? Geh und vergiß, was des Vergessens einst würdig!“

Jählich schon war die Tür hinter dem nächtlichen Gast ins Schloß gefallen. Aber unverwandt auf die Schlacke in der Schale starrend, lag der Greis in tiefe Gedanken verloren. Unheimlich drangen abgerissene Worte und Töne aus der Nebenkammer durch die Stille der Nacht. Dort rang der weite Geist der braunen Mariene gegen die ihn schringenden Gestalten des Wahns. Die Feilschensiebe traf das dumpfe Stöhnen des Einklammern. Hatte nicht auch sie, die Unselige, Gold, das reiche Gold ihrer Seele an wertlose Schlacke gemacht? Unruhig suchte der Schein des Lichtes hin und her, ließ längt erlösbare Bilder emporkommen aus dem Dunkel der Vergangenheit.

In dieser Stube war er selbst, ein kleiner Knabe, zu Füßen des gürtigen Meisters gesessen, der sich des elternlosen Kindes liebte, väterlich angenommen. Hier hatte er seinen Wogen-gelaußt, die ihm das ferne Sonnenland hervorgekandert, aus dem Kaiser Rudolfs Bund den fremder Ränke Rindgen, nach dem ersten Norden drufen. Auch er gedachte der nächsten Stunden, da der Kaiser selbst, dieser Fremdling auf dem Thron seiner Väter, hier an dem Tisch gesessen, da die Wäste kalter Gleichgültigkeit und Gerachtung von ihm gefunken und er mit brennenden Augen die Verwandlung verfolgte, die sich in der Resorte vollzog, als könne sein Blick das heig begehrte Wunder hervorlocken. Doch die Gestalt des einsamen Kaisers verank im Dunkel der Erinnerung. Wilde Bilder von Aufruhr und Arion, von blutrot aus der Tiefe der Stadt emporschießendem Feuerschein leuchten auf. Und die Männer, die des Kaisers Wille aus aller Welt hierber drufen und in den kleinen Säulchen des Alchimisten-Gäßchens angeheilt hatte, verließen diese Stube, sträubten sich in alle Hände, verharren, verdarben. Nur

sein Pflegevater vermochte sich nicht mehr loszureißen von der Scholle, in der seines besten Strebens und Schaffens Kraft verwurzelt war. Zeile und doch föhlich reiche Jahre waren gefloht, da der Greis ihm Schritt für Schritt das Reich des Wissens erschloß, da sich der lödige Knabenstolz über die Nollanten gebeugt und davon geträumt hatte, die letzten Regeln, die das Tor menschlicher Erkenntnis verperrten, zurückzustoßen. Aber durch all jene Jahre, wie sie schattig in der Erinnerung vorüberzogen, stang verklärend ein silberheller Ton, ein übermäßig sordelndes Mädchenlachen, trösteten zwei helle Lichter aus allen Ecken der arbeitsigen Stube: Marienes Augen. Gleich ihm selber ein Waisenkind, war sie im Hause ihres Großvaters aufgewachsen, und leise, ihnen selbst halb unbewußt, hatten sich unmerkliche Bande zwischen ihnen geschlossen.

Doch dann war der Tag gekommen, da der Güter seiner Kinderjahre ihn hinausgedrängt in die Ferne. Fremder Reicher Lehre sollte er lauschen. Und wie ein bunter Regen, ersallt von frühem Ruhm und rauschenden Ehren, von mildem Feststübchen und stolzer Frauen Gunst, stürzten jene Jahre an ihm vorüber. Verunken, vergessen für immer schien die friedvoll stille Stätte auf dem Brodthof. Als eines Detmogenoffenen Besuchs sie emporkam aus den Tiefen des Unbewußten, in das sie der Arm des Tages gedrängt, zeigte Abgeschiedenheit seines väterlichen Freundes brachte ihm der Hof. „Und Mariene?“ Däutig, als müßten die Worte ein unabwendbar sich ihm entwindendes Glück festhalten, stieg er den Namen hervor. Da erfuhr er ihr fürchterliches Schicksal. Der wilde Regenwahn, der seine geringen Kräfte unerschützlich allüberall nach Dornen ausstreckte, hatte auch diese Mädchenblüte ergriffen und zerrissen. Daß sie, in der fädeligen Ahnen Blut lebendig geblieben, anders war als die Mädchen der Stadt, war ihr Verbrechen; daß sie süße, fremdländische Lieber sang, ihre Jauderlung. Daß sie dem fernem Jugendfreunde treu geblieben, hatte ihr raschfüßige, einflussreiche Feinde geschaffen. Als Dore ward sie angeklagt, und als sie wie durch ein Wunder aus dem grauenhaften Kerker, der so selten eines seiner Opfer lebend entließ, hinausgeführt in das Licht des Tages, war ihr sumiger Geist der ewigen Nacht verfallen. Seitdem war sie verstorben. Nur hin und wieder trachten weit unbefangene Soldatenhauften Kunde von der braunen Mariene, die unsterblich durch die Lende

394. Niemand konnte es sich damals erklären, warum der Magister Albertus, der so schnell von Erfolg zu Erfolg gelangt war, plötzlich von der Stätte seiner Triumphe verschwunden und sich in der Einsamkeit des Alchimisten-Gäßchens vergrub. Er aber harzte dort der Stunde, da Mariene wiederkehrte würde. Daß sie kommen würde, stand ihm unerschütterlich fest. Und einst an einem Wintermorgen fand er die Halberkarte, einer verwaisten Handkreide ein gleich, auf seiner Schwelle. Als er sie aufhob, leuchtete in ihren unsterblichen Blicken ein letzter, jüder Strauß des Erkennens und des Glücks: ein mildes Kind hatte sich heimgefunden...

Durch die kleinen Fenster drang das bleiche Licht des Morgens. In der Nebenkammer war es ruhig geworden. Der Magister löste den Blick von der Schale mit der Schlacke, aus der ihm seine Vergangenheit emporgestiegen. Mariene, nicht vergebens hast Du das reine Gold Deiner Seele in die vergehenden Blüten des Lebens geworfen. Sein Wiberkahl rettete den Knaben heute nacht vor einem gleichen Schicksal. Einem neuen Tag schreiet er entgegen.“

Und ein mildes Leuchten lag auf dem Antlitz des müden Greises, als er hinabschickte auf die dieklärmige Stadt zu seinen Füßen, die sonnenverklärt erwachte.

Filmgau.

U. L. - Singspiele (Goethestraße 109): „Am den schönen blauen Donau“. Zur Berliner Uraufführung schreibt die „Tägliche Rundschau“: Ein Riesenerfolg des U. L. S. ... Als am Sonnabend, spät in der Nacht, eine Marsch zum letzten Mal des österreichischen Offiziersregiment auf dem blauen Donau unter den Klängen des Hoch- und Deutschmeistersmarsches vor dem viele Minuten lang im Takt begeistert Beifall lassenden Publikum des Capitols verweilte, war eine Filmschau geschlagen und ein Sieg errungen, der offenbar die größten Filmserfolge des Jahres 1922 hinter sich ließ. Fast hätte diese Uraufführung den Charakter einer Demonstration angenommen für den deutschen Film und gegen den schlechten amerikanischen Export. Die erste Arbeit des Deutschen Singspiel-Quintetts, in das sich aus dem Vogenantrieb der Vererbung mit amerikanischen Geldern die noch freien deutschen Singspieltruppen gereiht haben, verleiht die fast leidenschaftliche Form des Beifalls, zu der die Besucher der Aufführung hingestrift wurden ... Ein Gipfel des deutschen Spielunterhaltungsfilms für die breite Masse ... Die weltberühmte Regie ist für Friedrich Beckius zu buchen ... Das Marschlied durch die Bestimmung in diesem Film mit einem höchst stibelen Sprung unter die Ludefe internationaler Filmarbeiter.

„Am den schönen blauen Donau“.

Das ist mein Wien — mit seiner Hochburg-Bauten
Mit seinen Gassen, schmal und still und kraut,
Mit seiner Brunnen keisem Viebeschwäben,
Mit seiner Dome weichen Orgellaut.

Das ist mein Wien — mit seiner Hochburg-Bauten
In seinem Duft verzaubert — ein Gedicht.
Daneben gleich ein Haus, das mit ergrauten
Gemeuern Flug von allen Tagen spricht!

Und zwischendurch dies sorglos leichte Schändern
Von Frauenschönheit, die sich karthäisch biegt
Mit ledigen Hüften, stolischen Gewändern;
Von Balzerklängen ist die Luft gewiegt.

Das ist mein Wien, die Stadt der Märchenräume
Wenn Johann Strauß vom Himmel niedersteigt
Und wie zum Sternentanz durch Balkenräume
Uns selbst „die schöne blaue Donau“ geigt.

Zentraltheater Orzba: „Carlos, der Abenteuerer“. Sensationelle Erlebnisse unter den Risikofaktoren. Carlos Barato hat sein Geld vertan. Sein Zitiertitel Roy lehnt jede Unterstützung ab und weist ihn aus dem Haus. Um seine Gläubiger zu befriedigen, verkauft Carlos sein gesamtes Hab und Gut. Sein letztes Geld teilt er mit seiner alten treuen Haushälterin Anna. Dann geht er in die Fremde, ein Glücklicher wie viele andere ... Aber statt Gold findet er nur Not und Elend, wie die meisten anderen. Seine Irrfahrt durch die Welt führt ihn nach Afrika, Arabische Sklaven spielen am Ufer eines Flusses. Carlos beobachtet sie und entdeckt im Fingerring, was er so sehnsüchtig sucht — Gold! Er erwirbt das Gelände. Eine blühende Niederlassung prangt bald dort, wo sich kurz zuvor noch die Wüste dehnte. Carlos Reichtum wächst von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr. Der Abenteuerer, der Bettler, dem der Onkel die Schwelle wies, ist Millionär geworden. An alles dies denkt Carlos zurück, als gerade die Araber seine Farm belagern. Ihre fortgeschrittenen Diebstähle haben seinen Zorn herausgefordert. Er sucht die Diebe in ihrem Zeltlager auf. Dort kommt es zu offener Feindschaft. Carlos reitet die Reinen und sich in seine Farm und verteidigt sich erfolgreich gegen die Angreifer. Viele greifen zur W. Sie klagen Carlos Barato öffentlich an, die Schuld an dem Blutbad zu tragen. Carlos reist nach seiner Heimat, nach Spanien, das er seit zehn Jahren nicht mehr gesehen hat, um sich zu veranworten. In der Maske eines halbverhungerten Strömers bringt er in das Haus seines Onkels ein. Dieser ist von der Rückkehr des zerlumpten Nessen um so weniger erbaut, als der Kolonialskandal, den die Araber schicksalhaft in geschickter Weise angezettelt haben, bereits durch die Presse geht. Als Carlos ihm aber alle seine Schulden mit Zins und Zinseszins bezahlt, entdeckt der alte Onkel seine verwandtschaftlichen Gefühle. Die Presse nimmt sich des von politischen Parteien Angegriffenen an und stellt Carlos Unschuld an dem Kolonialskandal fest. Mit aufrichtiger Freude begrüßen Juana, die Jacobo Ron, Carlos Beiter, geheiratet hat und ihre jüngere Schwester Inez den Zurückgekehrten. Inez ist mit dem Politiker Antonio Garbo verlobt. Carlos ahnt nichts davon und hängt sein Herz, das bisher nie nach Liebe gefragt hat, an Inez. — Jacobo Ron hat die aufstrebenden Fabriken seines Vaters durch seine verfehlten Börsenspekulationen in Grund und Boden gewirtschaftet. Carlos will die Fabriken um Inez willen retten, erfährt nun aber von ihrer Verlobung und beschließt, wieder abzureisen. Ein Selbstmordversuch Jacobos und die heimlich noch immer genährte Liebe zu Inez halten ihn zurück. Der Politiker Garbo, der von dem finanziellen Ruin der Rons gehört hat, löst die Verlobung mit Inez, die nun an der Seite des ebenfalls längst heimlich geliebten Carlos ihr Glück findet. Sie folgt ihm, nachdem Carlos die Rongfabrik vor dem Zusammenbruch gerettet hat, in seine zweite Heimat, sein geliebtes **Wien** und Gefahren reiches Afrika.

Vom Film.

Die Geschichten von Coronel und Falkland im Gym.
Der erste November hat uns den Jahrestag des unvergessenen Seesieges des Grafen v. Spee bei Coronel gebracht. Da ist es interessant, zu erfahren, daß die Britische Unternehmungskommission mit Unterstützung der englischen Admiralität einen großen Film aufnimmt, der die Geschichte dieses deutschen Seesieges und des späteren englischen Sieges bei den Falklandinseln behandelt. Die Admiralität stellt dafür die notwendigen Schachtschiffe und Mannschaften zur Verfügung, auch offizielle Filmaufnahmen, die sich in ihrem Archiv befinden, sowie die amtlichen Aufzeichnungen. Graf Spee, Admiral Sturdee, der damalige Marineminister Churchill und der vertorbene erste Seelord Fisher werden von hervorragenden Filmschauspielern dargestellt. Bei der Herstellung des Drehbuches sind die besten Marinefachverständigen beteiligt.

Garold Lloyd bei der Arbeit.

Der höchstbeachtete und am meisten belächelte Filmschauspieler der Welt ist Garold Lloyd, dessen, hinter großen Brillengläsern blinzelnde Augen, besten lächerliche Zähne und schwarzen Haarschopf jeder Kinobesucher kennt. Aber auch Garold Lloyd muß sich sein Geld — mag es auch in die Millionen gehen — schwer verdienen, denn es ist nicht leicht, die Menschheit zum Lachen zu bringen. Ein Berichterstatter hat ihn dieser Tage in der Gebirgsgegend etwa 15 Kilometer von Hollywood entfernt, aufgesucht, wo er seinen neuesten Film „Der Berg-Bau“ dreht. Ein ganzes Gebirgsdorf ist dafür aufgebaut worden, und es wimmelt von einer bunten Menge, die den Rahmen für die tollen Abenteuer des Romiters bildet. Garold Lloyd führte den Besucher voller Stolz durch die Wälder seines „Ruhedorfes“ und erzählte ihm, daß er mehrere Röhre hindurch mit einer Ge-



Gejagt — die Jagd geht auf!
Aufbruch zur Überjagd.

Für alle, die dem Weidwerk zu Fuß und zu Pferde obliegen, ist der Höhepunkt der Jagdsaison der Hubertustag. Wo sich in Deutschland noch Schwarzwild findet, wird der Tag durch eine Parforcejagd hinter dem Oberwürdig begangen.



Schlageter-Ehrung in seiner Heimatstadt.

Auf dem Löbergfelsen bei Schönau i. Bietenthal (Baden), seiner Heimatstadt, wurde für Albert Leo Schlageter, der 1923 wegen angeblicher Spionage und Sabotage von den Franzosen erschossen wurde, ein Ehrenmal eingeweiht. Das Denkmal ist ein einfacher Obelisk von 12 m Höhe, der zusammen mit dem Sockel ganz aus dem Schwarzwaldgranit angefertigt wurde, und in seiner Schlichtheit und wunderschönen Lage einen ergreifenden Eindruck macht.



Ein neuer Vizepräsident des Reichstages.
An Stelle des Justizministers Fell wurde der Zentrumsgabgeordnete Thomas Oster, Genossenschaftsleiter in Gussfischen, zum Vizepräsidenten des Reichstages gewählt.



Französisch-italienischer Konflikt.
Oberst Ricciotti Garibaldi, der als Führer der nach Frankreich geküchelten Antifaschisten angelesen wurde, von der italienischen Polizei aber gefaßt war und seine Landsleute an ihre Gegner verraten hat.

ellschaft von 9 Uhr abends bis zum Sonnenaufgang gearbeitet hätte, um eine Reihe von Nachtaufnahmen zu machen. „Es ist eine großartige Arbeit“, sagte er. „Ich liebe sie, aber es ist doch auch eine schwere Arbeit. Man braucht eine Menge Geduld beim Film machen. Es scheint, als ob — 3. B. jetzt — Stunden um die Ohren geschlagen würden, denn augenscheinlich geschieht nichts. Aber in Wirklichkeit geht doch die ganze Zeit etwas vor. Die Lichter werden an die richtigen Stellen gebracht, die Apparate aufgebaut, einzelne Gruppenbilder arrangiert. Wir verlieren keine Minute Zeit, obwohl Fremde, die uns beobachten, glauben müssen, es passiere nichts.“ Bald kam man in ein ernsthaftes Gespräch.

Der junge Mensch mit den funkelnden schwarzen Augen und dem wirren geträumelten Schwarzhaar verlor alle Romik des Gesichtes, aus dem bisweilen nur ein Blitz seiner weißen Zähne leuchtete. „Die Leute denken, das ist hier alles Spaß“, sagte er, indem er um sich blinzelte. „Aber das ist falsch. Es ist ein Geschäft, ein richtiges, ehrliches Geschäft wie jedes andere. Wenn man nicht arbeitet, bringt man nichts vor sich. Ich habe jetzt eine ganze Anzahl von Jahren sehr angezogen gearbeitet, und jeden Tag, an dem ich aufwache, laffer auf mir, daß ich nicht die geringste Ahnung habe, wie ich das Publikum zum Lachen bringen soll. Das ist tatsächlich so, und wenn Sie die Schwierigkeiten, gute Filmkomplexe zu machen, besser kennen würden, müßten Sie mir

recht geben. Der Humor ist immer schwerer als die Tragg, und wie rasch wird eine lustige Situation langweilig, wenn sie zu sehr ausgenutzt wird! Bei meinem letzten Film „Um Himmels willen!“ vergaßten wir nach Vollendung des Films mehr als 600 000 Mark, indem wir Szenen heraus-schnitten und andere an ihre Stelle setzten, weil die erkeren nicht die starke Nachwirkung erzielten, die wir erhofft hatten.“ Lloyd spricht so nüchtern und schlicht, wie ein guter Geschäftsmann von seiner Arbeit. „Ich mag nichts von Er-folgslenten wissen“, erzählt er weiter, „und habe mich niemals solcher Doppeltgänger bedient. Es erscheint mir nicht fair, von einem anderen eine Gefahr auf sich nehmen zu lassen, der man selbst nicht ins Auge zu sehen mag. Obwohl ich auch manch waghalsiges Ding ausgeführt habe, habe ich mir doch nur ein- oder zweimal die rechte Schulter ausge-rent. Meine größten Abenteuer liegen außerhalb des Films. Reulich hatte sich mein Filmdirektor in meinem An-feldbegimmer schlafen gelegt, als wir noch spät arbeiteten. Er drehte an dem Gasofen, und als ich am nächsten Morgen mich raffen wollte, da fand ich den Mann bewußlos liegen und alles voll Gas. Mit gerammer Rot rettete ich ihm das Leben.“ Bevor er sich wieder in die Arbeitürzt, erzählt Garold noch strahlend von seinem Baby, das den schönen Namen Gloria führt, denn er ist ein überaus verliebter Vater ...

Haltet den nächsten Sonntag frei

Wählt Liste 2

für die Stadtverordnetenwahl!

Wählt Liste 2

Wählt die Bürgerliche Einheitsliste.

Am tliche s.

Dankbar ist in den vergangenen Jahren von den Hilfsbedürftigen der Stadt Riesa anerkannt worden, daß viel getan worden ist, um ihnen zu helfen. Durch vereintes Wirken der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft, durch städtische und private Mittel konnte manche Not gelindert werden.

Mit großer Sorge sehen die Hilfsbedürftigen die bevorstehende Winterzeit an. Besonders groß ist ihre Sorge, da die allbekanntesten finanziellen Nöte der Stadt Riesa sie an einer wirksamen Hilfe für diesen Winter zuweilen läßt. Diese Zweifel sind leider auch berechtigt, denn die städtischen Mittel, die zur Verfügung gestellt werden können, werden nur ganz gering sein. Wir kennen die Not eines großen Teiles unserer Einwohner, fühlen mit ihnen und möchten ihnen gern auch dieses Jahr zu Weihnachten eine Spende, die sie bestimmt nötig brauchen, zukommen lassen.

Dies wird aber bei den beschränkten städtischen Mitteln nur möglich sein, wenn die ganze Einwohnererschaft mitwirkt.

Wir richten deshalb an alle Kreise der Riesaer Einwohnererschaft sowie an alle industriellen, gewerblichen und sonstigen Niederlassungen im Wege des öffentlichen Auftrags

die dringende Bitte, Spenden in Geld oder in Natura für das städtische Hilfswerk zur Verfügung zu stellen, damit unseren notleidenden Mitbürgern dieses Jahr wieder eine

Weihnachtsspende

gesehen werden kann.

Wer dazu helfen will, gebe schnell und reichlich, doch wird auch die kleinste Gabe dankbar angenommen. Die freundliche Aufnahme, die unsere Bitten für das städtische Hilfswerk in früheren Jahren gefunden haben, gibt uns die Hoffnung, daß wir auch diesmal wieder offene Herzen und Hände finden werden.

In dieser Hoffnung sagen wir schon im voraus allen Gebern herzlich Dank.

Riesa, am 6. November 1926.
Der Rat der Stadt Riesa — Wohlfahrts- und Jugendamt. —

Freibaut Seerhausen.

Dienstag früh 7 Uhr frisches Schweinefleisch, Pfund 50 Pf.

Freibaut Delfig.

Morgen Dienstag, 9. 11., vorm. von 8-10 Uhr wird gutes Rindfleisch verpundet. Preis Pf. 50 Pf.

Z bleibt Z Gasthof Zschöllau.

Morgen Dienstag, 9. November

3 vornehmer Ball 3

gespielt vom Elite-Tanzsport-Orchester O. Schab. Neueste Tänze. Jazz- sowie die alte herz. Wiener Walzermusik. — Stimmung, Humor. Freundschaft labet ein S. Rißke.

Parkschloßchen.

Mittwoch Schweinefleisch. Ergebenst labet ein Herrn. Vogel.

Große Versteigerung.

Freitag, den 12. d. M., vorm. 10 Uhr, kommen durch mich im Lager Zeisba in (Nähe Volkamt) folgende teils wenig gebrauchte Gegenstände wegen Aufgabe des Geschäftes zur freiwilligen Versteigerung, als:

9 Pferde (5-7jährig), 2 Kutschwagen, 6 Reiter- 4 Kisten, 2 Koffertwagen, eine große Anzahl Arbeits- und Nutzfahrräder, 20 Sädel- und Nähmaschinen, Düngerkreuzer, Schleppreden, Wägen, Eggen, Walzen, Jauchensch mit Pumpe, Futterfässer, verschied. landwirtschaftl. Gerät, sowie ein fast neuer Rasenmäher.

Riesa, Bürgerstr. 11. Paul Jähns verpfl. Aukt. und Taxator.

Brennholz, Eiche- und Kiefernholz

gefägt und ohenfertig, sowie Weisholz, Eichenholz, Buchenholz, Stube liefert auf Wunsch frei v. Haus oder Keller

Abdr. I. Ernst Krumm. Fernspr. 612.

Kuhlro
Nerven- und Augen-Heilmittel
Kuhlro-Nerven- und Augen-Heilmittel
in fast allen Apotheken u. Drogerien erhältlich

LL. Lackleder-Handtasche von Dasha bis Riesa ver- loren. Geg. Belohnung. abzug. Riesa, Holtenplatz 22. 8.

Best. Schlafstelle an anst. Herrn zu vermieten. Su. erst. im Tagel. Riesa.

2 weitere Schlafstellen sofort zu vermieten. Su. erst. im Tagel. Riesa.

Saubere Schlafstelle für 1 od. 2 Herren frei. Best. Wil.-Mantel u. vl. Su. erst. im Tagel. Riesa.

1 oder 2 leere Zimmer m. Kochgelegenh. zu mieten gesucht. Angeb. unt. X 4825 an das Tagel. Riesa.

Suche meine 3-Zimmer-Wohnung gegen 2- oder 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen. Off. erb. u. X 4824 a. d. Tagel.

Jung. Mädchen als Aufwarterin. Su. erst. im Tagel. Riesa.

Seidte Müllerin nimmt an Frau Wolf, Gröbba Oststraße 22.

Vertreter

sucht gegen hohes Einkommen und Provision Othoff, Berlin W 67 Bülowstraße 6.

Hausgrundstück

In Riesa, möglichst Wettinerstraße, eventl. Hauptstraße, zu kaufen gesucht. Größere Anzahlung kann geleistet werden. Grundstücke, welche gut ausbaufähig sind, resp. bereits haben und größere Logerräume b. sigen, erhalten den Vorzug. Angebote unter X 4825 an das Tagel. Riesa erbeten.

Bruchleidende

Geben Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate, sondern zu einem langjährigen Sachmann. Mein Bruchband „Ideal“ eig. Syst. oder das Bruchband „Kolumbus“ D. R. G. ist das Beste was existiert, ohne Feder, kein harter Lederbügel oder Eisenbügel, rutscht und brüht nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tabellloses Gehen. Leib-, Knie- und Vorkniebinden, Gerabehälter, sowie Bandagen aller Systeme usw. — Dreißigjährige Erfahrung. Keine Leidenden mit bestem Erfolg getragen. Für alle Bruchleidenden kostenlos zu sprechen in Riesa Freitag, 12. November, von 9-3 Uhr im Hotel Deutsches Haus.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Str. 46.

Echtes Brennesselhaarwasser

von Holapoth, Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/2 Liter 0.80 M. 1/4 Liter 1.- M. Allein-Verkauf: Drog. A. B. Hennicke.

Was sorgfame

Behandlung verlangt

— Seide, Wolle und empfindliche Stoffe — LUX Seifenflocken

pflegen Ihnen

alles am

besten.



LUX
SEIFENFLOCKEN

Wie spare ich.



ohne liebgeordnete Gewohnheiten, die mich erbeltern, mich anregen und mich zerstreuen, aufzugeben oder zu beschränken?

So fragen sich täglich Abertausende von Rauchern, denen der Genuß ihrer Zigarette zur Lebens- und Schaffensnotwendigkeit geworden ist.

Der passionierte, aber sparsame Raucher wähle eine Marke, die bei billigstem Preis höchste Leistung verkörpert. Diese Eigenschaften aufs glücklichste vereint finden Sie in der Zirzi-Extra, die durch über-

aus sorgfältige Herstellung einen großen und stetig wachsenden Anhängerkreis gefunden hat. Wenn Tausende von Rauchern aller Volkskreise täglich mit hoher Befriedigung ihre Zirzi-Extra rauchen,

dann werden auch Sie sich zu ihr bekennen; denn sie bietet Vollgenuß und kostet nur

MONOPOL DRESDEN

Die deutsche Auswanderungsbewegung in Zambien.

Ein richtiges Bild des Standes der überseeischen Auswanderung eines Landes erhält man nur dann, wenn man einen größeren Zeitraum als Vergleichsmöglichkeit nimmt. Der Verlauf der deutschen überseeischen Auswanderungsbewegung weisen am besten die Halbjahrsaufstellungen des Statistischen Reichsamts nach. Nach dem letzten Halbjahrsausweis, umfassend die Monate Januar bis einschließlich Juni des Jahres 1926, haben insgesamt 34.221 Auswanderer das deutsche Reichsgebiet verlassen. Wegen des Vorjahres (32.748) bedeutet diese Zahl eine Zunahme der Auswanderer um 1.473, gegenüber dem Jahre 1924 (30.286) eine Zunahme um 3.935. Die Höchstzahl der Jahre 1923 mit 49.872 ist hierdurch erfreulicherweise nicht wieder erreicht worden; es ist aber doch seit 1924 wieder ein langsame Answellen der Auswanderungsbewegung zu beobachten. Auf die einzelnen Monate des ersten Halbjahres 1926 verteilt, ergibt sich allerdings eine abnehmende Bewegung. Es wanderten nämlich aus: im Januar 5.727, im Februar 4.615, im März 6.177, im April 7.180, im Mai 7.000, im Juni 4.402. Die Kurve steigt also in den Monaten März, April und Mai beträchtlich an, fällt aber im Juni stark ab, auf ungefähr die Hälfte der Maizahl. Im Juli 1926 steigt die Kurve mit 3.761 um einige Hundert, im August 1926 mit 4.408 ebenfalls nicht unbeträchtlich gegenüber dem Vormonat an, wobei in diesen beiden Monaten die über Antwerpen auswandernden nicht berücksichtigt sind. Das Bild der deutschen überseeischen Auswanderung ist also ein sehr unregelmäßiges und schwankendes.

Um einen Überblick über die Berufsverhältnisse der Ausgewanderten zu gewinnen, müssen von den 34.221 nachgewiesenen deutschen Auswanderern zunächst 1.719 Personen, die gar keine Angaben über ihren Beruf gemacht haben, und 3.407 Personen, die entweder keinen Beruf hatten oder ihn nicht näher bezeichnet, ausgeschieden werden. Es verbleiben also zur Berücksichtigung 29.095 Auswanderer. Hiervon waren 21.285 (73,1 v. H.) hauptsächlich Erwerbstätige und 7.810 (26,9 v. H.) Angehörige von Auswanderern. Die Zahl der mitgenommenen Angehörigen fällt also nicht sehr ins Gewicht, ausgenommen bei der Landwirtschaft, wo auf insgesamt 6.007 Auswanderer allein 2.831 Angehörige entfielen.

Nimmt man die Zahl der erwerbstätigen Auswanderer (Selbständige, Nichtselbständige und Angehörige) in den drei großen Berufsgruppen Landwirtschaft, Industrie und Handel zusammen, so ergibt sich, daß die Industrie aller Branchen immer noch die meisten Auswanderer mit 11.602 Menschen stellt, dann folgt gleich die Landwirtschaft mit 6.907 Köpfen, und dann erst Handel und Verkehr mit 5.658 Köpfen. Diese Zahlen lassen einen Schluß auf die Geschäftslage der Hauptgewerbe in Deutschland zu. Von den einzelnen Industrien stellen die meisten Auswanderer die Eisen- und Metallindustrie (1.831), die Nahrungs- und Genußmittelindustrie (1.591), das Bekleidungs- und Schuhgeschäft (1.064), während beispielsweise die chemische Industrie im ersten Halbjahr 1926 nur 143 Auswanderer gestellt hat.

Scheidet man die Angehörigen ganz aus und beschränkt sich auf die selbst- und nichtselbständigen Erwerbstätigen, dann zeigt sich folgendes Bild: auf die Landwirtschaft und Forstwirtschaft entfallen 3.973 (18,7 v. H.), auf Bergbau, Industrie und Bauerngewerbe 8.261 (30,8 v. H.), auf Handel und Verkehr 4.431 (20,8 v. H.), auf Verwaltung, Ozeer und freie Berufe 668 (3,1 v. H.), auf Gesundheitswesen und Wohlstandspflege 318 (1,5 v. H.), auf häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art 3.661 (17,1 v. H.). Bei dieser Aufstellung stehen also

der sinkenden Sonne. Scharen von Weibern schwebten als dunkle Bünklchen hoch über den nackten Felsenraten in der Luft.

Sein Diner, welchem Siska, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, doch beizuhocken, vermochte sie den Schaupfeiler. Er schämt sich, dachte sie. Ich tat also doch wohl recht, als ich ihm hilfelei die Hand bot, um ihm herauszubekommen aus dem Sumpf. Nur der unbekannt erste Schritt der Stiefmutter!

Der Gedanke an ihn bereitete ihr Höllenqualen. Dazu hatte sie fortwährend das Gefühl, als ob die flackernden, zusammengekriechenen Trinteraugen Baranoffs fortwährend auf ihr ruhten und sie verschlangen mit leidenschaftlichem Begehren.

Nach einmal durchsuchte sie mit unruhigem Blick die in dem Speiseaal versammelte Gesellschaft. Er war nicht da und sie schalt sich selbst einseitig und töricht.

Indessen die Nervosität, welche nun einmal ihr Inneres ergrieffen hatte, wollte nicht mehr weichen, und sie atmete erleichtert auf, als die Tafel zu Ende war.

Ohne daß Franziska es ahnte, hatte ihr instinktives Ahnen sie nicht getäuscht.

Gerade über ihrem Tischplatz befand sich ein Oblecht, durch welches Baranoff während des ganzen Dinners jede ihrer Bewegungen verfolgte. Seine Rechte umflammerte von hinten eine Pistole. Mit grausamer Freude genoss er den Gedanken, daß er die Waffe nur hervorzuziehen und abdrücken brauche, um sie dem andern für immer zu entreißen.

Jetzt erhob sie sich. Ihre schlanke Gestalt stand voll im Schein der elektrischen Birnen, welcher den Speiseaal mit Tageshelle durchflutete.

In dem vergerrieten Gesichte Baranoffs spannte sich jeder Zug, und die eiferfüchtige Bein leuchtete aus seinem brennenden Blick.

Da ich es? — Nein? — Oder ja?

Bester, als wäre der Entschluß zur Tat in ihm emporgestiegen, sah er die Pistole.

Es sollte sie keiner haben — keiner!

Da glaubte er in seiner Nähe ein Geräusch vernommen zu haben, wie von leichten Tritten. Erschrocken schob er die Waffe wieder vollends in die Tasche und sah sich umher.

Das Sonnendeck lag dunkel und völlig menschenleer. Der Nachtwind griff mit weichen Fingern in die Latschung wie in die Seiten einer Harfe. Am Horizont ränderte der noch nicht völlig ausgegangene Mond die leichten Wolkenfäden mit goldenem Schein.

Einen häßlichen Fluch zwischen den Zähnen wandte sich Baranoff wieder dem Oberlicht zu. Die Stelle, auf welcher er Siska soeben noch erblickt hatte, war leer. Das Geräusch des allgemeinen Aufbruchs drang zu ihm herauf. Das Diner war beendet.

Gallig lagte Baranoff in sich hinein und stand noch eine Weile in regungslosem Brüten. Dann verließ er mit schweren Schritten seinen Bauscherposten und tauchte unter in den tiefen Schatten, der über dem ganzen Sonnendeck sich ausbreitete. Jemandwo zwischen den Booten stand nach der Gestalt, in dem Siska geruht hatte, als er sie ansprach. Finster ließ er sich nieder und starrte hinaus in die Nacht.

Unter ihm auf dem Promenadendeck spann die Unterhaltung der Mittelreisenden ihre leicht geknüpften Fäden. Die farbigen Signalfire eines entgegertommenden Schiffes luden darüber. Die hellereuchtigen Fenstern der Kabinen

die Berggewerbe in der Reihenfolge Industrie, Handel und Landwirtschaft. Einen relativ hohen Prozentsatz der Auswanderer stellen auch die Hausangestellten. Unter den einzelnen Industriezweigen stellt nach wie vor die Gruppe Eisen- und Metallindustrie, Elektrotechnik und Fernschicht das größte Kontingent mit 3.467 erwerbstätigen Auswanderern, dann folgen das Bauerngewerbe mit 1.205 (14,8 v. H.), das Bekleidungs- und Schuhgewerbe mit 930 (10,9 v. H.) und zuletzt der Bergbau mit 355 (4,1 v. H.).

Diamantengewinnung.

Der Mann Korden berichtet in seinem neu erschienenen Werke „Auf neuen Pfaden im Congo“ von seinen Erlebnissen auf seiner Reise quer durch das hundertköpfige Afrika, von denen wir nachfolgendermaßen eine Schilderung aus dem Diamantenfeldern, mit freundlicher Genehmigung des Verlanges H. Brockhaus, Leipzig, zum Abdruck bringen. Wenn man zum ersten Male mit anlieht, wie Diamanten gewonnen werden, so ist es eine aufregende Sache. Die Ablagerungen alluvialer Gewässer sammeln sich an Siegen und Einstüßstellen des Flußbettes an. Dort arbeiten die Eingeborenen in Gräben, die schaufeln den Sand in Schieflagen und wahren ihn zu der rotierenden Trommel. Nachdem er hier entfernt ist, kommt er auf das Schüttelbrett am Wasser. Das Sieb scheidet den Sand in vier oder fünf Sorten, von denen jede einzeln gewaschen und auf flachen Platten zu den Sortierarbeiten gebracht wird. Da Zululenge ein kleiner Betrieb ist, wird dieses wichtige Geschäft von vier kleinen Jungen erledigt. Sie sitzen unter einem Schuppen und sichten die Körner mit einer sogenannten Goldseife, dem Instrument, das zuerst beim Goldwischen in Aufnahme kam. Die Körner werden nach verschiedenen Maße abgeseigt, bis schließlich die wirklich wertvollen Körner übrig bleiben, nämlich solche von der Größe einer kleinen Erbse. Es werden in Glasröhren gefüllt. So kommen sie in 320 Kilos im Europäermarkt, dort werden sie noch einmal gebrüht und schließlich in kleinen Rädchen zusammengeklammert, die nach Nabinda auf Bostant wandern. Die meisten in Zululenge gehendene Diamanten sind nur für Industriezwecke, d. h. zum Bohren, verwendbar; die Schmuckdiamanten kommen aus den Minen der Fortminter in Tschibata und Angola.

Die Sortierer gehören zum Stamme der Saluba, den Vorfahren Eingeborenen des Bezirks. Ich fragte den diensthabenden Ingenieur, ob die Arbeiter nicht der Verlockung zum Diebstahl erliegen. „Vorläufig noch nicht“, antwortete er, „sie kennen den Wert dieser „Niesel“ noch nicht. Für eine Kuh können sie sich eine Frau kaufen, für einen Diamanten aber gar nichts. Sie wissen weiter nichts, als das diese Dinge „Songo“ sind, d. h. etwas Gutes, das aber nur für den weißen Mann Wert hat. Es ist anzunehmen, daß einige Hauptlinge aus der Nachbarschaft einen oder zwei Diamanten an sich gebracht haben, bis jetzt kommen Diebstahle aber kaum in Betracht.“

Die Minen sind von einem Mr. Young entdeckt worden. Er war auf Diamantenuche unterwegs und erkrankte. Seine Träger brachten ihn nach Simango. Aber er blieb nicht untätig, sondern ließ sich von seinen Trägern Quarzstücke zu sein Lager bringen und fand darin auch fassliche, was er suchte.

Gleichzeitig mit mir war einer der Fortminterbeamten in Zululenge anwesend, der bei den Eingeborenen den Namen Situmbala führt. Auf seinen Schultern ruht die

Hauplast der Verantwortung für die sachgemäße Ausbeutung und Organisation der verschiedenen Lager.

Situmbala, der europäische Geschäftsführer der Gesellschaft — mit dem Wohnitz in Brüssel —, ist Bergbaufachmann und hat in Löwen studiert; er führt jährlich einmal zur Besichtigungszweck nach dem Congo. Die Gründung des Fortminter erfolgt im Jahre 1904, und zwar auf Anregung König Leopolds, mit finanzieller Unterstützung von Seiten einiger führender amerikanischen Bergwerkstruhen und in enger Zusammenarbeit mit der Société Générale, der Belgischen Bank. Die neue Gesellschaft erhielt von der belgischen Regierung auf eine bestimmte Anzahl von Jahren die Abbaurechte für ein Gebiet, das rund neun Zehntel der Gesamtfläche des belgischen Congo einnimmt.

Vor zehn Jahren noch erlähnte mit Situmbala, waren die Eingeborenen in dieser Gegend unsere erbittertesten Feinde und griffen unsere Träger an. Nach einiger Zeit fanden sie sich in der neuen Lage, heute stehen sie uns ganz freundlich gegenüber. Als Beweis dafür zeigte er mir ein fettes Opium, das ein Däusling ihm als Geschenk gebracht hatte. Er nannte das Tier übrigens nicht Opium, sondern mit dem Eingeborenennamen: Schenzi, ein Affenohr, was „ungehobelter Eingeborener“ bedeutet. „Sie müssen bedenken“, fuhr der Bergamte fort, „daß die Eingeborenen früher immer für ihr Leben zittern mußten. Sie wußten niemals, was ihnen bevorstand. Noch vor gar nicht langer Zeit wußten sie sich nach allen Seiten ihrer Haut wehren: im Westen gegen die Portugiesen, im Osten gegen die Araber, und im Norden gegen verpörrigte Truppen des Rahol. Erst jetzt, unter belgischer Herrschaft, haben sie das Gefühl ruhiger Sicherheit kennen und schätzen gelernt.“

Im Bostant zu Zululenge sind die Sonntage die arbeitslosesten und interesselosesten Tage, weil denn die Briefpost eintrifft; sie wird über Kapstadt und Bulama befördert, da diese Verbindung nach Belgien bedeutend rascher ist als die über Matadi.

Die Gesellschaft hat in Zululenge einen Laden eingerichtet, wo die Eingeborenen zu beschriebenen Preisen erhalten, was sie wünschen. Ich war nach meiner bisherigen Erfahrungen im Congo nicht wenig erstaunt, die Leute hier Aichungsstücke einzuhandeln zu sehen. Dieser Teil des Geschäftes sah aus wie ein Trübspiel; schon für 20 Franken konnte man einen Anzug haben. Auf meine Frage, wie es möglich ist, die Sachen so billig zu verkaufen, erwiderte der Verkäufer, ich sollte nur einmal genauer hinschauen, „alles geklaut und von Kotten zerstreut, es ist der wertvolle Kram, den die Pariser Althändler abstoßen, weil sie ihn dort nicht mehr loswerden; und wir wollen bei diesem Geschäft auch keinen Gewinn herauschlagen.“

Peter und Mulela waren ebenfalls in den Laden gegangen und baten mich um Vorschlag, damit sie einkaufen könnten. Es ist sonst arbeitslos nicht statthaft, an nicht im Betrieb Beschäftigte zu verkaufen, aber mit meinen Worten wurde eine Ausnahme gemacht. Peter erstand ein blaues Flanelhemd, das für eine Polarexpedition schon gewaschen wäre, und der Mulela kaufte für 20 Franken einen dunkelgrünen Anzug, dessen Hosen ihm gerade bis an die Knie reichten und die Ärmel knapp bis an die Ellenbogen. Ich selbst habe ich niemals diesen Anzug tragen sehen; er hütete ihn aber als seinen wertvollsten Besitz; er war eben „Songo“.

einer Scheuchlichen, dunklen Klumpen. Sie sank wieder in die Kissen zurück. „Feuer, Feuer!“ hörte sie noch rufen; „aussteigen, heraus aus den Kabinen, das Schiff brennt!“

Dann schwand ich die Sinne.

Als sie wieder erwachte, lag sie sich an Deck am hinteren Teil des Schiffes. Der Arzt des Dampfers stand über sie gebeugt, Tante Bertha saßte sie mit beiden Armen. Damen und Herren standen umher mit erschrockenen Zügen und zum Teil auf das abenteuerlichste bekleidet.

Bewirrt irte der Blick des Mädchens über die von grossem Flammenschein überglommene Gruppe.

„Das Schiff brennt!“ flücherte sie entsetzt und drehte sich nach der Seite hin, von wo der Schein kommen mußte. Tante Bertha versuchte sich noch rasch vor sie zu stellen. Allein es war schon zu spät. Mit weit aufgerissenen Augen blickte Siska in ein Meer von lodernenden Flammen und schwarzem Rauch, welches das ganze Vor- und Mitteldeck umbrannte.

„Was ich — was ich da drinnen in dieser Hölle?“

fragte sie, während ein Brauen durch ihre Glieder lief: „in dieser entsetzlichen Hölle?“

Der Schiffsarzt beruhigte sie.

Sie wurden schon wenige Minuten

bedeckung des Feuers herausgeholt, Fräulein Berger! Es muß in dem Lagerraum entstanden sein, der unter den Kabinen liegt. Borungelüft ist Gott sei Dank niemand. Unsere Jungens haben sich tapfer gehalten und ruhten nicht, bis alles aus den Kabinen heraus war. Und nun arbeiten sie wie die Teufel, sehen Sie nur!“

Bedend und zitternd sah Franziska, wie die Mannschaften immer wieder versuchten, dem Umfischgreifen des Feuers Einhalt zu gebieten, das wie eine züngelnde Rauere gegen sie vorrückte. Halb gebendet wagten sich die Leute mitten hinein in die prasselnden Flammen. Ein ungeheurer Wolkenzug von glühenden Funken fiel auf sie nieder. Ein Gluck, daß Flammen und Rauch durch den schwachen Wind nach vorne getrieben wurden, und daß die Mannschaft an der Maschine und im Resellraum noch auszuhalten vermochte. Der Kapitän war daher in der Lage, das Schiff mit aller Kraft rückwärts laufen zu lassen, welcher Umstand viel dazu beitrug, den hinteren Teil der „Sesbos“ von Rauch und Funken völlig freizuhalten.

„Wodurch ist das Feuer eigentlich entstanden?“ fragte Siska plötzlich.

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Das wird man wohl nie erfahren. Eine Selbstentzündung der Kohle, Kurzschluß in der elektrischen Leitung, irgendein Zufall, eine unglückliche Verteilung an sich ganz harmloser Umstände. Es gibt über hundert Möglichkeiten, von denen die eine soviel Wahrscheinlichkeit hat, wie die andere.“

Siska hatte sich von der Bank, auf welcher sie gelegen hatte, erhoben und schritt am Arm von Tante Bertha einige Rufe auf und ab. Sie schloß sich schon wieder ganz wohl. Nur der Schreck stand noch in ihren schönen Augen, und ihre Glieder erbebten wie in leichtem Fieber.

Einer der älteren Herren bot ihr sein Glas. Er mochte der Meinung sein, daß der Mantel, welchen sie über das leichte Nachtwand gezogen hatte, ihr keinen genügenden Schutz gewährte.

Sie legte dankend ab.

Was sie ein über das andere Mal erzählern ließ, das war nicht die übrigens ganz laue Nachtluft. Sie verneigte unter den Passagieren den Bruder der Siska.

und Salons glänzten und blinkten unter dem Sternhimmel und glitten hinweg über das flüchtige Gold, das ihr Widerschein auf dem Wasser erweckte.

„Es ist die „Samos“, hörte Baranoff einen Kundigen erläutern. „Sie erinnern sich vielleicht die „Samos“, welche vor einigen Jahren von dem furchtbaren Brandunglück heimgeführt wurde. Die Hälfte der Kapitänspassagiere erstickte oder verbrannte in den Kojen. Ein Bahnsinniger soll den Brand gelegt haben. Genaues hat man nie erfahren.“

Baranoff hatte anfänglich gleichgültig zugehört. Er fühlte sich todmüde und lag wie ein Baum in der gebauchten Leinwand seines Klappstuhles. Wie aber der Fremde unten von der Brandkatastrophe zu sprechen begann und die entsetzlichen Folgen schilderte, richtete er sich langsam auf und lauschte mit angehaltenem Atem.

Die Stimme des Erzählers unten erklang sich. Müde atmend lehnte sich Baranoff wieder zurück und presste die Handballen in die Augenhöhlen wie einer, der seit Nächten keinen Schlaf gefunden und dem die Augen schmerzen. Die Hälfte der Passagiere in den Kojen verbrannt oder erstickt, ein Bahnsinniger soll das Feuer gelegt haben. Er wiederholte die Worte des Fremden und lautete heiser auf.

Ein Bahnsinniger! Haha; vielleicht auch ein Zweifelseller, ein seit Jahren Getreter und Hinausgeworfener. Er warf das Leben von sich wie einen alten Handschuh. Aber seine Rache wollte er haben, sowohl seine Rache an dieser Brut, die sich so stolz mit dem Namen Mensch besetzt und er nahm so viele mit hinab, wie er nur immer vermochte.

Das tiefe Dunkel der See hatte sich allmählich in ein goldblühendes Leuchten verwandelt, in welches der höher und höher steigende Mond hinein sah mit gutmütigem blankem Gesicht. Die Passagiere hatten einer nach dem andern die Kojen aufgesucht. Tiefe Stille herrschte über dem sinkenden Schiff.

Eingig das Bugwasser rauschte und sang und kühlte im Vorübergelassen flüchtig die silberglänzenden Borde des Dampfers, ehe es sich schäumend in der Ferne verlor.

Da erhob sich Johann Baranoff leise von seinem Sitz und flog langsam hinab in die Kojen. Der diensthabende Steward, welcher gerade die Lampen im Salon löschte, wünschte ihm höflich eine gute Nacht. Das gräßliche verzerrte, totenbleiche Antlitz des Fremden war ihm aufgefallen und mittelidig folgte er ihm einige Schritte nach, bis sich die Tür seiner Kabine geschlossen hatte.

Dieser Steward war der letzte Mensch, welcher Johann Baranoff zu Gesicht bekam.

Es mochte etwa 2 Uhr morgens sein, wie Siska Berger aus einem schweren Traume sah emporgeschreckt. Das Kap Rita war zusammengestürzt und hatte sie begraben unter seiner Last. Eingefüllt und eingewängt lag sie unter den Trümmern; verzweifelt suchte sie zu schreien.

Gottlob, sie hatte nur geträumt! Aber merkwürdig, daß die Schwere, die auf ihrer Brust lastete, nicht weichen wollte! Sie lag doch in ihrer Kabine und, dennoch war die ganze Luft erfüllt von dem feinen Staub des gewaltigen Felsensturzes. Und ein Dröhnen und Poltern war in der Luft, ein Krachen und Splintern wie von eingeschlagenen Türen — ein lautes Schreien und Rufen, gleich dem einer von panischem Schrecken ergriffenen Menge.

Sie wollte sich in der Kojen aufrichten, um das elektrische Licht einzuschalten. Allein im gleichen Augenblick baute sich, der die Kabine erfüllende Nebel zusammen zu

einem Scheuchlichen, dunklen Klumpen. Sie sank wieder in die Kissen zurück. „Feuer, Feuer!“ hörte sie noch rufen; „aussteigen, heraus aus den Kabinen, das Schiff brennt!“

Dann schwand ich die Sinne.

Als sie wieder erwachte, lag sie sich an Deck am hinteren Teil des Schiffes. Der Arzt des Dampfers stand über sie gebeugt, Tante Bertha saßte sie mit beiden Armen. Damen und Herren standen umher mit erschrockenen Zügen und zum Teil auf das abenteuerlichste bekleidet.

Bewirrt irte der Blick des Mädchens über die von grossem Flammenschein überglommene Gruppe.

„Das Schiff brennt!“ flücherte sie entsetzt und drehte sich nach der Seite hin, von wo der Schein kommen mußte. Tante Bertha versuchte sich noch rasch vor sie zu stellen. Allein es war schon zu spät. Mit weit aufgerissenen Augen blickte Siska in ein Meer von lodernenden Flammen und schwarzem Rauch, welches das ganze Vor- und Mitteldeck umbrannte.

„Was ich — was ich da drinnen in dieser Hölle?“

fragte sie, während ein Brauen durch ihre Glieder lief: „in dieser entsetzlichen Hölle?“

Der Schiffsarzt beruhigte sie.

Sie wurden schon wenige Minuten

bedeckung des Feuers herausgeholt, Fräulein Berger! Es muß in dem Lagerraum entstanden sein, der unter den Kabinen liegt. Borungelüft ist Gott sei Dank niemand. Unsere Jungens haben sich tapfer gehalten und ruhten nicht, bis alles aus den Kabinen heraus war. Und nun arbeiten sie wie die Teufel, sehen Sie nur!“

Bedend und zitternd sah Franziska, wie die Mannschaften immer wieder versuchten, dem Umfischgreifen des Feuers Einhalt zu gebieten, das wie eine züngelnde Rauere gegen sie vorrückte. Halb gebendet wagten sich die Leute mitten hinein in die prasselnden Flammen. Ein ungeheurer Wolkenzug von glühenden Funken fiel auf sie nieder. Ein Gluck, daß Flammen und Rauch durch den schwachen Wind nach vorne getrieben wurden, und daß die Mannschaft an der Maschine und im Resellraum noch auszuhalten vermochte. Der Kapitän war daher in der Lage, das Schiff mit aller Kraft rückwärts laufen zu lassen, welcher Umstand viel dazu beitrug, den hinteren Teil der „Sesbos“ von Rauch und Funken völlig freizuhalten.

„Wodurch ist das Feuer eigentlich entstanden?“ fragte Siska plötzlich.

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Das wird man wohl nie erfahren. Eine Selbstentzündung der Kohle, Kurzschluß in der elektrischen Leitung, irgendein Zufall, eine unglückliche Verteilung an sich ganz harmloser Umstände. Es gibt über hundert Möglichkeiten, von denen die eine soviel Wahrscheinlichkeit hat, wie die andere.“

Siska hatte sich von der Bank, auf welcher sie gelegen hatte, erhoben und schritt am Arm von Tante Bertha einige Rufe auf und ab. Sie schloß sich schon wieder ganz wohl. Nur der Schreck stand noch in ihren schönen Augen, und ihre Glieder erbebten wie in leichtem Fieber.

Einer der älteren Herren bot ihr sein Glas. Er mochte der Meinung sein, daß der Mantel, welchen sie über das leichte Nachtwand gezogen hatte, ihr keinen genügenden Schutz gewährte.

Sie legte dankend ab.

Was sie ein über das andere Mal erzählern ließ, das war nicht die übrigens ganz laue Nachtluft. Sie verneigte unter den Passagieren den Bruder der Siska.

Bermittelt.

Schwere Verkehrsunfälle in Berlin. Der letzte Sonntag bedeutet für Berlin einen traurigen Rekord. In allen Gegenden der Stadt kam es zu mehr oder weniger schweren Verkehrsunfällen. Die Unfallstatistik verzeichnet zwei Tote und etwa 30 Verletzte.

Schwere Katastrophen. Aus Uckermark wird gemeldet: Drei Motorabfahrer, die sich in kurzen Abständen folgten, fuhren, da der erste infolge Blaus des Reisens stürzte, aufeinander. Einer der Fahrer erlitt dabei den Tod. Die beiden anderen Motorabfahrer trugen schwere Verletzungen davon.

Ein Breslauer Mordmord. Kürzlich wurde in Ratibor ein 23jähriger Bauvolkswagen namens Wahn verhaftet, der sich gemeinsam mit seinem jüngerem Bruder an zahlreichen Schulmädchen unzüchtig vergangen hatte. Die Breslauer Kriminalpolizei vermutet, daß die Vergehen Wahn's auch mit dem Breslauer Mordmord in Zusammenhang stehen.

Nach 3 1/2 Jahren des Verfalls überführt. Am 6. Juli 1933 wurde in einer Badestelle in Bad Dahnhausen der Badewärter Robert Bider von einem erkrankten Einbrecher erschossen. Die als der Tat verdächtig verhafteten Personen, ein 23jähriger Kaufmann Otto Seiwede und ein 26jähriger Schuhmacher Heinrich Krüger mußten mangels ausreichender Beweise freigelassen werden. In einem Fensterladen des Baderaums sind jetzt nach 3 1/2 Jahren noch Spuren von Fingerabdrücken gefunden und vom Berliner Erkennungsdienst der Kriminalpolizei einwandfrei als die des verdächtigten Seiwede festgestellt worden. Der daraufhin wiederverhaftete Seiwede hat ein umfangreiches Geständnis abgelegt.

Unreife Beamte der Reichsbahn in Berlin. Bei der Reichsbahndirektion Berlin haben die Überwachungsbeamten Untersuchungen aufgedeckt, durch die die Betriebstafel des Stettiner Bahnhofes in Berlin um mehrere 1000 Mark gekürzt wurde. Es kommen als Täter drei Beamte in Frage, die auch bereits verhaftet wurden und die seit längerer Zeit bereits systematisch Lohnrechnungen gefälscht haben, um sich dadurch zu bereichern. Bei einer Rassenprüfung fand der ganze Schwindel heraus.

Einbruchsdiebstahl bei Wilhelm von Scholz. Ende August ds. Js. brachten Berliner Blätter Nachrichten über einen angeblichen Mordanschlag in Zeuthen, der Wita des Dichters Wilhelm v. Scholz. Danach sollte ein von Frau v. Scholz gedungener junger Jurist einen Mordversuch auf die Privatsekretärin des Dichters verübt haben. Diese vielbesprochene Angelegenheit hat gestern eine völlige Aufklärung gefunden. Vor dem Amtsgericht Zeuthen hat sich der 17 Jahre alte aus Konstanz gebürtige Hubold Ketsch wegen verübten Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Der jugendliche Angeklagte war Mitte Juli in die Villa Seeborn eingedrungen, um Geld zu stehlen. Da er aber Lärm hörte, hatte er sich unter eine Bettstelle versteckt. Er glaubte in der Wohnung eines Gutsbesizers zu sein, mit dessen Sohn er bekannt war und der in der Villa Seeborn wohnte. Er erklärte, daß er Frau von Scholz gar nicht kenne und auch nie einen Auftrag erhalten habe, einen Mordversuch zu unternehmen. Der Angeklagte wurde wegen des Einbruchsdiebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß alle

Verdächtigungen gegen Frau von Scholz durch das Geständnis des Täters hinfällig geworden seien.

Rückführung des Bergungsbereichs. Der am Sonntag nach unvollständigen Vorbereitungen unternommene Versuch der Bergung des nach einer Kollision mit dem Dampfschiff "Bagdad" in der Nacht vom 31. Oktober auf der Unterelbe gesunkenen Dampfers "Kaiserliche Verbalde" ist mißlungen. Als die Bergungsarbeiten die 13 Besatzten unter dem Schiffsrumpf hindurchgeführt hatten und mit Hilfe von vier Schleppern angingen, glitt der größte Teil der Trassen weg, da das hochliegende Vorderstück — zum Teil schon von der wertvollen Ladung befreit — zu großen Ausdrück hatte. Die übrigen Trassen sprangen unter dem vermehrten Druck ab, und das Schiff sank wieder in seine alte Lage. Es ist weiteres Material an die Unfallstelle geschafft worden, so daß die Bergungsarbeiten sofort wieder in Angriff genommen werden kann.

Gefängnisstrafen für Kennzeichentragende. Wegen umfangreicher Kennzeichentragereien wurden der ehemalige Postlektor Lohr und der Telegraphenmechaniker Glatz vom Landgericht Hannover zu drei und zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten als Beamte das Telegrafengeheimnis verletzt und durch frühzeitige Kenntnis der Resultate sündigere Wetten betrügerisch abgeschlossen.

Eine geheimnisvolle Diplomatenaffäre. Kürzlich traf der argentinische Militärattaché im eigenen Kraftwagen aus Belgien in Magdeburg ein. Er stieg in einem kleinen Gasthof ab. Während er eine Befragung, über deren Charakter er nichts angeben will, erlagte, wurde ein an den Kraftwagen angehängter Koffer geöffnet, in dem der Diplomat wichtige Verträge seiner Regierung mit sich führte. Ueber den Inhalt dieser Papiere verweigert er jede Aussage, nur erklärt er, daß die Papiere unbedingt zurückgeschickt werden müßten. Verschiedene Angaben deuten, nach der "Nachtausgabe" darauf hin, daß der Militärattaché zu Besprechungen mit einem Magdeburger Ingenieur nach Magdeburg gekommen war. Der Dieb soll ein etwa 21jähriger junger Mann sein, dessen Nationalität unbekannt ist. Die Kriminalpolizei arbeitet fieberhaft an der Aufklärung der ganzen Angelegenheit.

Reisebericht auf dem Reeresboden. Ein aus Norfolk stammender Lauder, R. Veris, durchquerte auf dem Reeresboden die Hampton-Roads-Bucht von Old Point Comfort bis zur Marinestation von Norfolk. Er legte die etwa acht Kilometer lange Strecke in 2 Stunden und 40 Minuten zurück und behauptet, daß dieser Spaziergang, abgesehen von der sich später einstellenden Schwäche, ungewöhnlich schön gemessen sei.

Die Rache des Elefanten. Der Zirkusdirektor Kosmeier, der mit Herden und einem Elefanten in Strahlen (Schl.) sein Winterquartier aufgeschlagen hatte, wurde von dem Elefanten angegriffen und schwer verletzt. Als der Elefant von seinem Wärter ins Freie geführt wurde, ging er plötzlich auf den Direktor los, warf ihn mit dem Rüssel zweimal in die Luft und trampelte auf dem Gekrüchten herum. In sehr bedenklichem Zustande wurde der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft. Der plötzliche Wutausbruch des sonst als besonders zahm geltenden Tieres wird auf eine Befragung zurückgeführt, die ihm der Direktor vor einiger Zeit hatte angedeihen lassen.

Ein neuer Stelett und bei Begow. Bei der Fortsetzung der Rigolarbeiten auf der Ostbahnstange in der

Röhre des Schloßparkes Begow wurde gestern nachmittags, wie der "Lokalanzeiger" berichtet, ein weiterer Stelett angegraben. Es lag wenige Meter von der Stelle, an der vor einigen Tagen die drei Stelette gefunden wurden. Zweifellos liegen auch diese menschlichen Überreste schon längere Zeit in der Erde, in der sie sich gut erhalten haben. Die wissenschaftliche Untersuchung der anderen drei Stelette ist noch nicht beendet.

Diebstahl von Einbrechern. Auch die Diebstahl haben ihre Diebstahls- und Diebstahls- und es gibt "schwere Jungen", die nur ganz bestimmte Dinge mitnehmen. So erzählte kürzlich der oberste Polizeikommissar von Birmingham in einem Vortrag, daß er einen Einbrecher gefasst habe, der nur Perlen trug; ein anderer nahm nur Handwagen fort, und bei einer Gelegenheit lud er vorher das sehr wertvolle Gepäck ab und stellte es sorgfältig an den Eingang des Hotels, um mit dem leeren Karren zu gehen. Ein der Londoner Polizei wohlbekannter Diebstahl richtete nur Adressbücher. Eine Frau, die bei einem Diebstahl in einem Buchladen erwischt wurde, hatte eine lateinische Grammatik fortgenommen und trug noch zwei weitere in ihrer Tasche. Man fand ihre Wohnung mit Grammatiken aller Art angefüllt, die sämtlich gestohlen waren; sie erklärte, sie könne alle diese Sprachen nicht lesen, habe aber die Bücher genommen, um vor ihren Nachbarn mit ihrer Bildung zu renommieren. Vor ein paar Jahren wurde die Londoner Polizei dadurch in Aufregung versetzt, daß eine Menge schwerer eiserner Loxe, die oft viele Zentner wogen, fortgenommen waren. Wie sie gestohlen wurden und wer sie hat, ist ein Geheimnis geblieben. Es gibt Diebe, die nur Füllkäse mitnehmen; andere haben sich auf Kraftwagen oder Zweiräder spezialisiert. Ein Dieb eignet sich nur altes Silber an; das neue, wenn es auch noch so wertvoll war, lieh er stehen; ein anderer raubte nur wertvolle alte Münzen, die er vorzüglich zu beurteilen verstand. Kürzlich wurde ein Einbrecher festgenommen, der eine Geldbörse aus einem Schlafzimmer entwendet hatte. Einen danebenstehenden Kasten mit sehr kostbaren Diamanten hatte er stehen lassen. Er ließ ein Rädchen zurück, auf das er geschrieben hatte: „Ihren Schmutz will ich nicht, ich nehme nur Geld.“

Die größte Orgel der Welt ist die Orgel der St. Michaelskirche in Hamburg. Die gegenwärtig durch die Auslandszeitungen gehende Notiz, daß das jetzt vollendete Orgelwerk der Kathedrale in Liverpool das größte sei, beruht auf einem Irrtum. Die Hamburger St. Michaels-Orgel hat auf fünf Manualen mit je 61 Tasten und einem Pedal mit 32 Tasten zusammen 163 klingenden Stimmen und 125 Coppeln und Nebenstimmen. Die Zahl der Pfeifen beträgt 12173; die kleinste ist 25 Zentimeter, die größte 11,58 Meter lang. Der Spieltisch zeigt 207 Registerzüge, 74 Druckknöpfe, 28 Tritte, 3 Schwelltritte, 1 Waage für Rollensteller und 228 Kombinationsknöpfechen — 60 Kilometer Draht, 920 Magnete und 10141 Kontakte vermitteln die Verbindung mit der elektrisch angetriebenen Orgel.

Chinosol

Waisentzündung.
Schnelle Hilfe: Mit Chinosol gurgle! Versuchspackung 60 Pl. in allen Apotheken und Drogerien.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Alle Packungen sind bestimmt vorräthig i. d. **Central-Drogerie, Nordbahn-Drogerie.**

Mutter, und dieser Umstand hatte einen entsetzlichen Verdacht in ihr ausgelöst, welcher sich immer mehr befestigte.

Nach war ja die Möglichkeit vorhanden, daß er sich unter der Schär von Männern befand, die dort oben auf dem Promenadenweg im Verein mit der Mannschaft in verzweifeltem Ringen dem Feuer in die langen dünnen Arme zu fallen suchten. Allein Siska Berger erinnerte sich des wahnwitzigen Bildes, mit welchem Varanoff sie am Vormittag anfas und gab die schwache Hoffnung auf. Sie mußte, er befand sich nicht unter den Rettern.

Ihr Aöhnen hatte sie auch in dieser Hinsicht nicht irre geführt. Einer nach dem andern wichen die Braven oben vor der entsetzlichen Hölle zurück.

Zuletzt kam Professor Werner: die Hände verbrannt und die Haare verengt, das Ankleid geschwärtzt von Rauch und Qualm. Der ganze mittlere und vordere Teil der „Lesbos“ bildete eine einzige ungeheure Flamme. Gleich den geborstenen Säulen eines in Trümmern gesunkenen Tempels ragten die beiden Schornsteine und die Ventilatoren aus der Glut empor. Einzig der Kapitän hielt noch aus auf dem erhöhten Promenadenweg und hielt, von Flammen umgürtet, scharfen Auszug nach dem Süden.

„Einer der Herren fehlt“, vernahm Siska die Stimme des Zahlmeisters, welcher mit der Schiffsfiste in der Hand zwischen den einzelnen Gruppen umhergegangen war: „Laron Na-oga. Er war ja ein etwas seltsamer Mensch und muß in irgendeinem Winkel, in welchen er sich zurückgezogen hatte, vom Feuer übertrifft worden sein.“

Siska rang nach Atem.

Sie sah nur bestürzt, was sie bereits wußte. Trotzdem rühte sie sich einer Ohnmacht nahe. Ihr fieberndes Hirn jagte und pochte. Schwer sank sie auf die Holzbank nieder, auf welcher sie vormem gelegen hatte, und sah wie ihr in die vom Feuerstrahl erhelle Nacht.

Auch das Maschinenpersonal war nun aus dem Kesselraum herausgekommen und stand dicht zusammengedrängt, gierig die frische Luft einatmend, in einer Gasse besammen. Umringt von angstvoll blickenden Frauen äußerten sich in der Nähe einige Herren über die Aussichten, trösteten, riefen und beruhigten mit dem Aufgebot ihrer ganzen Verbarmtheit.

„Nur den Mut nicht sinken lassen! Wie sind kaum noch einige Meilen von der Küste entfernt. Nur den festen Willen haben zum Leben, und das Schwerkste ist überwunden!“

Den festen Willen haben zum Leben!

Siska hörte es und richtete sich wieder auf. Es war ihr, als vernähme sie die energische Stimme des Vaters, ja, was sie noch vor einem Jahr geklungen hatte. Und er stand vor ihr in heller Sonne, ruhig und lächelnd. Er reichte ihr die Hand, als ob er sie führen wollte; sie vernahm diese Hand zu fühlen, sie spürte ihren Druck. Aber da war es nicht mehr ihr Vater. Es war ein anderer, der sich lächelnd zu ihr herabneigte; ein Leuchter in den Augen, mit der gleichen Liebe im Ton der Stimme wie der Vater.

„Mut, keines Rädel, nur Mut!“

„Heim!“

In Schmerz und Freude rief sie diesen Namen. Da war alles verschunden, was ihre erregten Sinne ihr oorgaukelten. Doch in ihren Gliedern und in ihren Sinnen lebte neue Kraft. Sie trat unter die von Frauen und Entsetzten gesicherten Frauen. Mit leiser aber fester Stimmenschwächte sie die Kinder und mahnte die Erwachsenen zur Ruhe und zum Vertrauen. Sie fühlte, daß sie leben würde, sie und alle die andern.

Der Feuerstein, der die Nacht erfüllt hatte mit seiner intensiven Hölle, wurde allmählich schwächer, der Qualm und Rauch dagegen immer dunkler. Kräh und schlammerte der Morgen herauf. Von der glatt daliegenden See stiegen leichte Nebelschwaden empor. Im Osten begann ein weiterer Brand zu züngeln, gegen welchen jener des „Lesbos“ nur ein armelig schmelzendes Feuerchen war.

Nur langsam noch bewegte sich der Dampfer vorwärts. Seine Kraft begann zu erlahmen. Vielleicht eine halbe Stunde noch und der Dampf in den Kesseln hatte soweit an Spannung verloren, daß die Schraubenturbine seiner Kraft entfiel und die „Lesbos“ so dem Spiel der Wellen preisgegeben war. Brennend die Augen, spähte jedermann nach Süden, wo nach den Verheerungen der Offiziers die Küste jede Minute in Sicht kommen konnte.

Der Kapitän verharnte noch immer auf seinem Posten. Seine Kleidung war allenthalben angekokelt. Das Haar verengt, die Hände und das Gesicht bedeckt mit Brandmunden und Wäfen. Unermüdet hob er das Glas und suchte den Horizont ab, hinter dessen weißlichen Nebel sich Tod oder Leben bargen.

Pflichtig ließ aber die See ein breiter dunkler Streifen, der sich rasch nach allen Seiten hin ausbreitete. Die Flammen des brennenden Schiffes wurden weit nach Westen hinübergetrieben, daß der Rauch wie eine schwere Wolke sich über das Wasser hinwälzte. Der Morgenwind hatte sich aufgemacht und blies hinein in die quirlenden Nebelsäulen mit kräftiger Lunge. Zugleich tauchte der obere Rand der Sonne strahlend empor über eine langgestreckte Wolke, welche man schon lange beobachtet hatte. In kaum zwei Seemeilen Entfernung dehnte sich eine niedrige, grablinige Küste und winkte und lockte mit weit geöffneten Armen.

14. Kapitel.

Leonhard Feger lag, behaglich eine Zigarre rauchend, in seinem Dampferessel auf dem Promenadenweg der „Kleopatra“. Ueber der See brütete großer Sonnenschein. Weißgrau, flimmernde Luft hing dick und schwer auf dem Wasser. Fernab am Horizont sah man eine niedrige Küste, die sich kaum erhob über die spiegelnde, glänzende Fläche. Nirgends ein Haus oder eine menschliche Ansiedlung, kein schimmerndes Segel, keine Rauchschwade belebte die Luft; nicht einmal der rasche Flug eines Vogels durchschnitt den Raum. Eine Ahnung des Unenbildlichen lag über dieser Einsamkeit.

In Fegers stahlgrauen Augen war seit langer Zeit wieder die Freude eingelebzt. Die finanzielle Krise schien abzuwanden. Noch am Tage der Einschiffung in Neapel übermittelte ihm die ankäuflich beruhigende Nachrichten. Und nun diese Stille, diese einschläfernde Stille, die Körper und Geist so wühlend empfand! Es war wirklich nicht der schlechteste Gedanke von Kruschka gewesen, Lante ertönen und Siska nach Rakra herüberzubitten.

Er sog lächelnd an seiner Zigarre.

Siska verlor! Er hatte eigentlich niemals an diese Möglichkeit gedacht und war nun höchst belustigt über seine Kalottät.

Die Sorgen der letzten Wochen fielen ihm wieder ein. Er verzog nur die Lippen. Diese verheißte Spekulation hatte wohl den Loben unter ihm wanken gemacht; allein was lag daran! Er stand ja wieder auf festem Grund und wußte, daß er das Verlorene in doppelter Maße zurückgewinnen würde. Nicht in gewagtem Würfelspiel; nein, in ehrlicher, ringender Arbeit. Er hatte sich während Stunden in seiner ganzen, ungebroschenen Kraft

Bläne durchsuchten sein Hirn, und alles Kommando sah er klar und schön.

Frau Kruschka sah währenddessen in ihrer Kabine, den schönen Kopf auf die Hand gestützt und blickte schmerzhaft ins Weite. Die Stille, die draußen über dem Wasser lag und in we cher die Seele unwillkürlich nach der Gottwelt suchte, war ihr fürchterlich. Ein entsetzliches Grauen schüttelte sie. Ihr war, als wenn in jeder dieser Minuten etwas Furchtbares emportausen müsse aus der stilleren Fläche, die durch das geöffnete Püllen zu ihr hereingrinste und sie erwürgen müsse mit erbarmungsloser Faust.

Sie fuhr mit der Hand über die brennende Stirn, über die angstgefüllten Augen.

Unfönn, alles Unfönn! Er war gewiß schon tot und stumm. Und die Toten kehren nicht wieder. Wer hielt ihn auch sich so täppisch in ihre Wege zu drängen? Johannes Varanoff, der Truntenbold, Defektur, der vertommene Schauspielers — bah, es war zu hochhaft!

Sie stieg hinauf an Deck. Dr. Frühwald löste sich aus einer Gruppe von Damen und Herren und trat, ihr das Doppelglas bietend, auf sie zu.

„Alexandrien ist bereits in Sicht, verehrte Mama. Sehen Sie dort die beiden roten Punkte, die so aufdringlich in das Weiß und Gelb des Horizonts hineinschleuchten —? Das sind die beiden Leuchttürme. Eine halbe Stunde noch und die „Kleopatra“ liegt innerhalb der Rollen.“

Frau Kruschka nahm das Glas und hielt es zitternd vor die blanken Irisaugen. Doch was sie sah, war nichts wie ein blutroter Nebel. Die Gedanken, die sie in jeder Minute des Alleinseins foltert, hingen wie Bleigewichte an ihrem Geiste.

Erstaunend gab sie Frühwald das Glas wieder zurück und fragte nach ihrem Gatten. Der, ja der; er war der einzige Mensch, bei dem sie sich in diesen Tagen geborgen fühlte.

Kopfschüttelnd blickte Frühwald hinter ihr her. Ihm war der Druck, der auf dieser Frau lasten mußte, nicht entgangen. Allein er hielt ihn für einen Ausfluß der Verschämung, sich Siska gegenüber so wenig entgegenkommend verhalten zu haben, und erfreute sich seiner als ein Zeichen kommender Besserung.

Nun redeten sich die turperbedeckten Leuchttürme schon in ihrer vollen Größe. Man sah zwei weit in das Meer hinaus gebaute Rollen; dahinter dehnte sich ein niedriger Häuserkomplex, sonnenbegl. ngt wie eine Herde schimmernder Säumer zusammengedrängt auf einer niedrigen Insel — die Stadt Alexanders des Großen.

Ueber Dr. Frühwalds bereits wieder recht sonnenverbrannte Züge glitt ein Scheln der Erinnerung.

Eine der Inseln liegt in der weit aufwogenden Meerflut

Vor des Ägyptos Strom und Pharos wird sie gehalten!

Es waren die Verse Homers, welche der Sage nach in Kreis zitierte, der König Philippi's großem Sohne im Traum erschienen sein soll und ihn damit auf eine possende Weise für die neue Stadt hinwies, die er zu gründen beabsichtigte.

Fortsetzung folgt.

